



Taufe als Gelegenheit

Taufe und Gemeindeentwicklung

Die Ausgangslage

Aus unterschiedlichen Mitgliederbefragungen wissen wir, dass die Taufe bei vielen Menschen einen hohen Stellenwert einnimmt. Die vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft im Jahr 2002 bekundet eine nach wie vor hohe, gegenüber den letzten Befragungen sogar weiter gestiegene Taufbereitschaft: 95 % der westdeutschen Evangelischen würden ihr Kind taufen lassen, wenn sie eine solche Entscheidung zu treffen hätten.¹ Taufe ist auch für kirchendistanzierte Menschen ein weithin akzeptiertes Ritual.

Das Taufprojekt in der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche knüpft an die große Akzeptanz der Taufe in der Gesellschaft an.

Trotzdem liegt die Zahl der tatsächlich vollzogenen Taufen deutlich darunter. Der Statistik zufolge sind die Taufen im Zeitraum von 1991–2003 um über 25% zurückgegangen.² »Die Taufquote bei Kindern mit mindestens einem evangelischen Elternteil liegt trotz gesteigener Taufbereitschaft nur bei etwa 80 Prozent.«³ Die Gründe dafür sind vielfältig.

Ein besonderes Augenmerk verdient in diesem Zusammenhang die Gruppe der allein erziehenden bzw. der nicht verheirateten Mütter. Die Taufquote für Kinder nicht verheirateter evangelischer Mütter lag im Jahr 2003 bei nur etwa einem Viertel (im Westen: 25,35 %, im Osten: 26,53 %).⁴ Zum einen haben Alleinerziehende eine besonders hohe Erwartung an das Ritual der Taufe und an die Mitverantwortung der christlichen

Gemeinschaft für die Erziehung der Kinder.⁵ Die eigenen hohen Erwartungen steigern die Schwellenängste. Zum anderen erschweren Defiziterfahrungen im eigenen Rollenverständnis den Gang zur Kirche: »Man kann eben nicht eine richtige Familie vorweisen und kann sich deswegen nur schwer vorstellen, »da so alleine vor der Gemeinde« zu stehen – auch wenn man die Taufe gerne vollziehen würde.«⁶ Häufig melden deshalb allein erziehende Mütter ihre Kinder gar nicht erst zur Taufe an.

Diese Konstellation ist eine von mehreren Ursachen dafür, dass sich der lebensgeschichtliche Zeitpunkt der Taufe verschiebt: Neben der Säuglingstaufe nehmen die Taufen in späteren Lebensjahren zu, und zwar in der ganzen Spannweite zwischen Krabbelalter und Erwachsenenalter.

Das Taufprojekt reagiert auf die Diversifizierung der Taufbegehren, indem es vielfältige Modelle für Taufeinladungen und Taffeiern entwirft, die den unterschiedlichen Bedürfnissen der Menschen entsprechen.

Eine weitere Beobachtung betrifft die religiöse Sprachfähigkeit in den Familien. Viele Taufeltern können sich in Fragen des Glaubens nicht mehr artikulieren und vollziehen in ihrem Familienalltag keine religiösen Rituale mehr. In Anbetracht dieser doppelten Sprachlosigkeit findet die Weitergabe des Glaubens in den Familien kaum noch statt. Hier stehen die Kirchengemeinden in der Verantwortung, wenn sie es mit der Tauffrage an die Eltern und Paten im Taufgottesdienst ernst meinen. Wich-

Inhalt

■ Artikel

- Dagmar Rosenberg,
Taufe als Gelegenheit 49
- Dr. Elisabeth Schüssler-Florenza,
Gender, Sprache und Religion 53
- Dr. Moritz Fischer,
Afrikaner beten in Bayern 55
- Martin Ost,
Liebe Leserin, lieber Leser 61
- Dr. Herbert Specht,
Gutes hören 58

■ Aussprache

- Ulrich Finke,
...und bei Ungedeihlichkeit? 59
- Volker Schoßwald,
Ideologiekritik 59
- Günther Schramek,
Argumente statt Appelle 60
- Martin A. Bartholomäus,
Entgleisung 60

■ Bericht

- Klaus Weber,
Aus der Pfarrerkommission 60

■ Bücher

- Martin Ost,
Roland, Friedhof ade? 62

■ Ankündigungen

62

tig sind Angebote für Eltern und Paten, aber auch für die Kinder selbst. Eltern entdecken oft über den Fragen der Kinder den Glauben wieder neu.

=> Das Taufprojekt sucht Wege, um mit den Tauffamilien in Kontakt zu bleiben und die Taufeltern und Paten in ihrem Erziehungsauftrag zu unterstützen. Das Taufprojekt gibt einer kinderfreundlichen Gemeinde konkrete Gestalt.

Schließlich sei auf die innerkirchliche Situation selbst hingewiesen. Vielerorts beherrschen Finanzfragen und Strukturreformen die Debatten. Gemeindeentwicklung braucht jedoch positive Ziele und geistliche Impulse.

Das Taufprojekt führt in die Mitte des Glaubens. Es formt die Gemeinde aus einer »Spiritualität der Taufe« heraus und zeigt, dass wir nicht ein Defizit verwalten, sondern aus dem Reichtum des uns anvertrauten Schatzes – eben auch der Taufe – leben.

Das Taufprojekt zielt auf eine wachsende Gemeinde, nach innen (Tiefenwirkung) wie nach außen (Breitenwirkung). Es vereinigt missionarische und kirchenmitgliedschaftsstabilisierende Aspekte, ohne dabei die geistliche oder die institutionelle Dimension der Taufe zu instrumentalisieren.

Taufe: Kasualie oder Sakrament?

Am Anfang des Taufprojektes steht die Frage, welches Verständnis der Taufe vorrangig das Taufhandeln in unseren Gemeinden prägt: Taufe als Kasualie oder Taufe als Sakrament? Die Antwort manifestiert sich beim Erstkontakt zu Taufanfragen im Kirchenbüro, bei der Gestaltung der Taufgottesdienste, in der Begleitung der Tauffamilien nach der Taufe und im Selbstverständnis der Gemeinde als Ganzer. Sie manifestiert sich auch in unserer eigenen Spiritualität. Können wir von uns sagen, »dass man die Taufe trefflich, herrlich und hoch halte« (Großer Katechismus)?⁷ Wer kennt das eigene Taufdatum, wer den eigenen Taufspruch? Welchen Unterschied macht das Leben als Getaufte/r? Hier gibt es für uns Pastor/innen und für unsere Gemeinden viel zu entdecken. Weil die Taufe beides ist, Kasualie und Sakrament, d.h. Kircheneintrittsritual und persönliche Verheißung, ist sie prädestiniert für ein Thema der Gemeindeentwicklung.

Tauforientierter Gemeindeaufbau: »Einladung zur Taufe – Einladung zum Leben«

Bereits im Jahr 1992 hat die VELKD-Arbeitsgruppe »Einladung zur Taufe – Einladung zum Leben« unter Federführung von Reiner Blank und Christian Grethlein ein Konzept für einen tauforientierten Gemeindeaufbau entwickelt.⁸ Es ist in einer umfangreichen Arbeitshilfe dokumentiert, die konkrete Arbeitsmodelle für Kindertagesstätten und Familienbildungsstätten, Gottesdienstentwürfe, ein Konzept für eine Klausurtagung im Kirchenvorstand, Unterrichtsentwürfe für den Konfirmandenunterricht und viele weitere Anregungen enthält. Das Konzept knüpft bewusst an die vorhandenen Kapazitäten einer Kirchengemeinde an. Es will unverbundene gemeindliche Angebote zusammenführen und auf den Kern der Christusbotschaft hin konzentrieren. Viele Gemeinden haben sich von diesem Konzept und von seinen Praxisbausteinen anregen lassen. Um die Wirkung des Konzeptes zu intensivieren und es in einen größeren Zusammenhang zu stellen, hat eine Projektgruppe der Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche (NEK) unter Leitung des Gemeindedienstes der NEK ein breit angelegtes Taufprojekt entwickelt.

Das Taufprojekt in der Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche

Das Taufprojekt in der NEK lebt aus der Vision eines gestärkten, lebendigen geistlichen Geschehens der Taufe. Es will einerseits vermehrt Gelegenheiten zur Taufe schaffen. Andererseits will es unter den Getauften ein Bewusstsein für den Schatz ihrer Taufe wecken. Das Taufprojekt zielt auf ein Selbstverständnis der Gemeinde als »Gemeinschaft von Getauften.«

Das Taufprojekt in der NEK ging im Februar 2006 in die Realisierungsphase. In drei konkreten lokalen Projekten, d.h. in zwei Ortsgemeinden und in einer Gemeinde-Region, setzen vier Pastor/innen und eine Religionspädagogin dieses Gemeindeentwicklungskonzept um, das die Taufe als Anknüpfungspunkt nimmt.

Die Dauer der konkreten Projekte in den drei Projektregionen erstreckt sich auf 18 bzw. 24 Monate. Das ursprüngliche Konzept sieht vor, dass jeweils ein ortsansässiger Pastor bzw. eine ortsansäs-

sige Pastorin innerhalb dieses Zeitraums mit 75 % des vollen Stellenumfangs für das Taufprojekt freigestellt wird. Eine Vertretungskraft (z.B. ein Warteständler oder eine Pastorin zur Anstellung) übernimmt in dieser Zeit die übrigen pastoralen Aufgaben. Anschließend kehrt der Projektpastor/die Projektpastorin in den regulären Dienst dieser Gemeinde zurück. Dadurch können die installierten Neuerungen mit geringem Aufwand weitergeführt werden. Ein Projektteam der Gemeinde begleitet die Arbeit und achtet darauf, dass das Taufprojekt ein Gemeindethema und nicht ein rein pfarramtliches Geschehen wird.

Die drei Projektregionen verteilen sich auf die drei Sprengel Nordelbiens. Sie sind in der Großstadt Hamburg (Billstedt-Horn), in der Kleinstadt Plön und im ländlichen Dithmarschen (Wöhrden und Wesselburen) angesiedelt. Die Suche nach geeigneten Projektregionen erstreckte sich über einen längeren Zeitraum, sodass die Projekte zeitversetzt begannen. Während das Hamburger Projekt bereits im Februar 2006 startete und im Januar 2008 abgeschlossen wurde, laufen die beiden anderen Projekte zurzeit noch: in Dithmarschen bis zum Juni 2008, in Plön bis zum November 2008.

Die konkreten Bedingungen vor Ort hatten zur Folge, dass nur in Plön das ursprüngliche Konzept des Taufprojektes zur Umsetzung kam (Leitung: Pastor Martin Schulz). In Hamburg bin ich als Projektpastorin für zwei Jahre von außen neu in die Gemeinde gekommen und habe die Gemeinde anschließend wieder verlassen. In Dithmarschen beteiligen sich zwei benachbarte Kirchenkreise an dem Taufprojekt und nutzen das Thema Taufe als inhaltlichen Schwerpunkt für ihre anstehende Fusion. Hier arbeiten zwei Pastoren jeweils auf einer halben Stelle (Dietmar Gördel und Ralf-Thomas Knippenberg) gemeinsam mit einer Religionspädagogin auf einer halben Stelle (Monika Nikolei) im Taufprojekt.

Die drei Taufprojekte werden durch den Gemeindedienst der NEK (Peter Barz und Bernd Schlüter) koordiniert. Ziel ist es, die Erfahrungen auch für andere Kirchengemeinden sowie auf Kirchenkreis- und Landeskirchenebene fruchtbar zu machen. Das Taufprojekt wird dokumentiert und in Form einer Arbeitshilfe veröffentlicht.

Die Projektgemeinde in Hamburg

Das Hamburger Taufprojekt fand in der Philippus und Rimbert Gemeinde statt, die sich innerhalb der sozial benachteiligten Stadtteile Billstedt und Horn im Hamburger Osten befindet. Viele Menschen haben finanzielle Sorgen, die Arbeitslosigkeit ist hoch, ebenso die Gruppe der Menschen mit Migrationshintergrund. Mit einem Anteil von etwa 25%, den die evangelischen Kirchenmitglieder an der Wohnbevölkerung ausmachen, gehört das Gebiet der Philippus und Rimbert Gemeinde zu denjenigen Hamburgs mit einer geringen Kirchenmitgliedschaft.⁹

Im Jahre 2000 fusionierten die Rimbert- und die Philippusgemeinde. Fünf Jahre später wurde die Rimbertkirche geschlossen, während die Philippuskirche zu einem modernen Gemeindezentrum umgebaut wurde. In der Zwischenzeit wurden die Pfarrstellen von 3,50 auf 2,25 reduziert.

Als ich mit dem Taufprojekt in die Gemeinde kam, spürte ich eine Sehnsucht nach geistlichen Themen und danach, dass ein spiritueller Schwerpunkt die bau- und verwaltungstechnischen Fragen ablösen möge. Das Thema Taufe traf ins Schwarze. Es hat den Kern freigelegt, in dessen Dienst die organisatorischen und baulichen Veränderungen stehen.

Am Anfang meiner Arbeit im Taufprojekt stand eine Wochenendtagung mit dem Kirchenvorstand. Sie diente dazu, die aktuelle Taufpraxis in der Gemeinde sowie erste Aktivitäten des Taufprojektes in den Blick zu nehmen. Darüber hinaus bot sie Raum für eine theologische Vertiefung des Themas und für eine persönliche Auseinandersetzung mit der eigenen Taufe. Einprägsam war die Runde zur Taufferinnerung mit anschließender Taufferinnerungsfeier.

Die persönlichen Erinnerungsrunden blieben ein wesentlicher Bestandteil meiner Besuche in den Gemeindegruppen. In dem zweijährigen Projektzeitraum kam das Thema Taufe in allen Gemeindegruppen vor: bei den Pfadfindern, im Frauenkreis, in den Bibelgesprächsgruppen, in der Altentagesstätte. Es gab einen Konfirmandentag zum Thema Taufe, eine Kinderbibelwoche unter dem Titel »Philippus tauft einen Afrikaner« (eine Erzählung, die sich in der Philippuskirche besonders nahe legt) sowie eine Projektwoche in der Kindertagesstätte.¹⁰ Eine neue Gruppe

ist im Rahmen des Projektes »Spiritualität im Alltag« (ehemals »Gottesdienst Leben«) entstanden.¹¹ Es gab zwei Tauf- und Konfirmationskurse für Erwachsene.

Ein weiterer Baustein des Taufprojektes waren Begrüßungsbriefe zur Geburt von Kindern mit mindestens einem evangelischen Elternteil. Diese Briefe machen auf die Angebote für Kinder in der Gemeinde aufmerksam und nennen die jeweiligen Ansprechpersonen. Sie enthalten eine Einladung zur Taufe und zusätzlich ein selbst gemaltes Bild eines Kindergartenkindes.

Eine gute Möglichkeit, nach der Taufe weiterhin Kontakt mit den Tauffamilien zu halten und sie in der christlichen Erziehung der Kinder zu unterstützen, bietet das Elternjournal »Tau(f)tropfen«. Die zwölf Ausgaben der Journal-Reihe behandeln die Themen Taufe, Wasser, Tauf-Erinnerung, Zur guten Nacht, Alltag, Feiern I, Feiern II, Ich versteh das nicht, Bibeln für Kinder, Tod, Kinder-Fragen und Loslassen.¹² Sie werden den Familien im Laufe von vier Jahren zugeschickt, drei Ausgaben pro Jahr, jeweils verbunden mit einer Einladung zu einer kindgerechten Gemeindeveranstaltung. Jedes Jahr werden die Täuflinge, deren Taufen vier Jahre zurückliegen, zu einem Taufferinnerungsgottesdienst eingeladen. Wenn die Täuflinge im Grundschulalter sind, kann man sie gemeinsam mit ihren Paten zu einer Freizeit einladen.¹³

Durch das Taufprojekt hat sich auch die Gestaltung der Tauffeiern selbst verändert. So haben wir die Taufe der Konfirmand/innen, die bis dahin grundsätzlich wenige Wochen vor der Konfirmation stattfand, in das erste Jahr des Konfirmandenunterrichtes verlegt, um ihr ein größeres Eigengewicht zu geben. Während der Sommermonate haben wir einmal monatlich zu besonderen Taufgottesdiensten eingeladen und die Taufanmeldungen nach Möglichkeit auf diese Termine gelenkt. In der Kirche gibt es außerdem inzwischen einen Maltisch für Kinder.

Als Team des Taufprojektes haben wir einen liturgischen Tag zur Taufe durchgeführt und anhand einzelner Szenen der Tauf liturgie geübt, wie theologische Überlegungen und liturgisches Handeln zusammenkommen. Ziel war, die Taufhandlung bewusster und gezielter in ihrer Symbolik zu gestalten und dabei auch ihre Wirkung auf die Beteiligten zu reflektieren. An welcher Stelle im Gottesdienst ist für mich das Kreuzes-

zeichen (obsignatio crucis) stimmig? Wie lässt sich die »Absage an das Böse« gestalten? Welche Formulierungen gibt es für eine »Tauffrage an die Gemeinde«? Schließe ich beim Familiensegen die Paten mit ein?¹⁴ Ich selbst habe das Thema Taufe bei Beerdigungen neu entdeckt (vgl. z.B. den dreimaligen Erdwurf, der an das dreimalige Begießen mit Wasser bei der Taufe erinnert)¹⁵.

Schlussfolgerungen aus dem Taufprojekt

Statistisch ist während der kurzen Projektphase von zwei Jahren noch keine Veränderung des Taufverhaltens in der Gemeinde festzustellen. Das Thema Taufe hat sich jedoch im Bewusstsein vieler Gemeindeglieder eingepreßt. Es ist als identitätsstiftendes Merkmal der Gemeinde sichtbar geworden.

Eine »Spiritualität der Taufe« setzt voraus, dass die Gemeindeglieder sowohl in den Gottesdiensten wie auch in den anderen Gemeindeveranstaltungen das Thema Taufe nicht aus der Zuschauerperspektive betrachten. Sie sollen spüren, dass sie Betroffene und persönlich Beteiligte sind. Denn Taufe will immer wieder neu angeeignet werden.

Bewährt haben sich Taufgottesdienste mit einem besonderen Rahmen speziell für ältere Kinder. Wenn die Taufe nicht im ersten Lebensjahr vollzogen wurde, brauchen Eltern bzw. Kinder einen besonderen Anlass für die Taufe. Das kann die Einschulung oder der Konfirmandenunterricht sein. Es eignen sich aber auch Sondergottesdienste wie z.B. ein Zeltgottesdienst während des Sommerfestes.

Für erwachsene Taufbewerber ist das Angebot einer Gruppe attraktiv, weil es den Austausch mit Gleichgesinnten ermöglicht. Mehrere Teilnehmende stellten beim Schnupperabend erleichtert fest, dass sie nicht allein sind, wenn sie nichts oder nur wenig über die Bibel und die christliche Kirche wissen. Das ursprüngliche Schamgefühl wich schnell der Neugierde und der Lust. Gelingt es, solche Kurse in einem festen Turnus in einer größeren Region anzubieten, dann ist auch die Arbeitsbelastung für die beteiligten Pastor/innen überschaubar.

Da ich mit Abschluss des Taufprojektes die Gemeinde wieder verlassen habe, waren die Beteiligten der einzelnen Projekte herausgefordert, selbst die Verantwortung für deren Fortsetzung zu übernehmen. Das ist weitgehend gelungen und hat das Ehrenamt gestärkt. Auch die Arbeit im Pfarramt erfährt

durch die Projektstruktur bereichernde Impulse. Die Projektpfarrstellen im Taufprojekt wollen Initialzündung für diese Form der Gemeindeentwicklung sein. Aber auch ohne eine eigens eingerichtete Projektpfarrstelle kann eine Kirchengemeinde ihre Arbeit unter ein Jahresthema, unter das Thema Taufe oder unter ein anderes Thema, stellen. Wenn es als Fokussierung und nicht als Addition zu einem sowieso schon reichhaltigen Gemeindeangebot verstanden wird, verhilft es den Mitarbeitenden und der Gemeinde als Ganzer zu einer gemeinsamen Identität.

Für mich war das Taufprojekt ein lohnendes Unterfangen. Bleibt zu wünschen, dass die Erfahrungen aus dem Taufprojekt weite Verbreitung finden und in einen fruchtbaren Austausch mit ähnlichen Projekten anderer Landeskirchen kommen.¹⁶

Zu guter Letzt

Wie wäre es, wenn man, anstatt kirchlichen Mitarbeiter/innen zum Geburtstag zu gratulieren, in Zukunft ihren Tauftag beginge? Ich würde es begrüßen, wenn insbesondere die Dekan/innen den Pastor/innen ihres Pfarrkonvents zum jeweiligen Tauftag gratulieren würden.

Anhang:

Zwei bewährte Beispiele für einen symboldidaktischen Zugang zum Thema Taufe

Das Konzept für einen tauforientierten Gemeindeaufbau der VELKD (»Einladung zur Taufe – Einladung zum Leben«) bedient sich eines symboldidaktischen Zugangs zur Taufe.¹⁷ Das Thema Taufe wird anhand von fünf Grundsymbolen entfaltet: Kreuz, Name, Wasser, Licht (Kerze), Hand(auflegung). Besonders das Symbol »Wasser« hat sich als geeignet erwiesen, die unterschiedlichen Dimensionen der Taufe sinnbildlich auszudrücken. Im Folgenden führe ich zwei bewährte Spielideen zum Symbol Wasser näher aus:

1. Ein Spiel, um die verschiedenen Wirkungen des Wassers aufzuzeigen:

Dieses Spiel verläuft nach dem Prinzip von »Kofferpacken«. Alle Konfirmand/innen sitzen im Kreis und sammeln verschiedene Aussagen darüber, was sie mit Wasser tun können, wobei sie immer wieder alle vorher genannten Aussagen wiederholen. Der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt! Z.B.:

Ich kann mit Wasser Zähne putzen.
Ich kann mit Wasser Zähne putzen und kochen.

Ich kann mit Wasser Zähne putzen, kochen und eine Überschwemmung veranstalten.

Ich kann mit Wasser Zähne putzen, kochen, eine Überschwemmung veranstalten und Feuer löschen.

Ich kann mit Wasser Zähne putzen, kochen, eine Überschwemmung veranstalten, Feuer löschen und Blumen gießen.

Ich kann mit Wasser Zähne putzen, kochen, eine Überschwemmung veranstalten, Feuer löschen, Blumen gießen und Ebbe und Flut erleben...

Anschließend werden die Aussagen ausgewertet und in lebensförderliche und lebensbedrohende Wirkungen des Wassers unterschieden. Es folgt ein Gespräch darüber, warum zur Taufe Wasser verwendet wird. Die Taufe beinhaltet beide Wirkungen des Wassers!

2. Eine meditative Erfahrung mit dem Symbol Wasser:

Diese meditative Übung ist sowohl für Kindergartengruppen als auch für Senior/innen und viele andere Gruppen geeignet. Man braucht dazu einen großen Raum, eine CD »Die Moldau« von Bedrich Smetana, einen CD-Player und eine Plastikfolie (Malerfolie mittlerer Stärke von 10 m²; sie sollte nicht zu dünn sein, damit sie nicht einreißt, aber auch nicht zu stark, damit sie noch effektiv knittert und knistert: Wellen und Wind).

Die Gruppenmitglieder stellen sich gleichmäßig verteilt um alle vier Seiten der Plastikfolie und fassen sie mit beiden Händen an. Es wird nicht gesprochen. Zur Musik bringen die Gruppenmitglieder die Plastikfolie in Schwingung und folgen dabei ausschließlich ihrer Intuition.

In meinem Fall gerieten die Kindergartenkinder in stürmisches Brausen (Wasser kann gefährlich sein und sogar Angst machen!), während die Senior/innen beseelt zu tanzen anfangen (Glaube/Gott spricht nicht nur den Kopf, sondern auch den Körper und das Herz an! Wir erleben das in Gemeinschaft!). Viel Spaß bei der Umsetzung!

Kontakt: Pastorin.Rosenberg @philippus-rimbart.de, Tel.: 0160-8172973 oder P. Barz, Königstr. 54, 22767 Hamburg, Tel.: 040 - 3 06 20 12 01

*Pastorin Dagmar Rosenberg
Reinbek, Emmering (ab 24.04.2008)*

D.R., bis Januar 2008 Pastorin im Taufprojekt der Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche, Hamburg, **Anmerkungen:**

1. vgl. Die vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft. Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge, hg. von Wolfgang Huber, Johannes Friedrich und Peter Steinacker, Gütersloh 2006, S. 68.
2. vgl. Kirche der Freiheit. Perspektiven für die Evangelische Kirche im 21. Jahrhundert, Impulspapier des Rates der EKD, Hannover 2006, S. 23.
3. ebd., S. 23.
4. vgl. Sozialwissenschaftliches Institut der EKD (Petra-Angela Ahrens, Gerhard Wegner): Ungebrochene Akzeptanz der Taufe bei verheirateten Eltern – Erhebliche Taufunterlassungen bei Alleinerziehenden – Verbesserungsmöglichkeiten beim Taufvollzug. Analysen zum Taufverhalten der evangelischen Bevölkerung in Deutschland, Hannover 2006, S. 6.
5. vgl. ebd., S. 8.
6. ebd., S. 9.
7. vgl. dazu: Agende für evangelisch-lutherische Kirchen und Gemeinden, Band III: Die Amtshandlungen, Teil 1: Die Taufe, hg. von der Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands, neu bearbeitete Ausgabe 1988, 2. aktualisierte Auflage, Hannover 1999 (Taufagende), S. 7.
8. Reiner Blank, Christian Grethlein (Hg.): Einladung zur Taufe – Einladung zum Leben. Konzept für einen tauforientierten Gemeindeaufbau, Stuttgart 1993 (Bd. 1) und 1995 (Bd. 2) (Gemeindeaufbau).
9. Zum Vergleich: In ganz Hamburg beträgt der Anteil der evangelischen Bevölkerung etwa 30 %, der Anteil der katholischen Bevölkerung etwa 10 %; vgl. Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (Hg.): Statistisches Jahrbuch Hamburg 2004/2005, Hamburg/Kiel 2004, S. 29.
10. Im Anhang führe ich zwei bewährte Spielideen näher aus.
11. vgl. dazu die Informationen des Gemeindegottesdienstes der VELKD unter www.gemeindegottesdienst.de/projekte/spiritualitaet/immittag.
12. Weitere Informationen zum »Tau(f)tropfen« finden sich auf der Website des Gemeindegottesdienstes der NEK (www.gemeindegottesdienst-nek.de/veroeffentlichungen/index.html). Die zwölf Ausgaben für einen Täufling kosten die Gemeinde 12 Euro.
13. Das Taufprojekt in Dithmarschen hat zeitgleich »Abenteuertage für kleine und große Männer: Väter, Paten, Söhne« und eine »Wellness-Zeit am und im Wasser für Mütter und Töchter, Patinnen und Patentöchter« durchgeführt.
14. Eine Vielzahl von Entwürfen zu diesen und anderen Fragen findet sich auf der Website des Gottesdienstinstitutes Nordelbien (www.gottesdienstinstitut-nek.de/veroeffentlichungen.htm).
15. vgl. Agende für evangelisch-lutherische Kirchen und Gemeinden, Band III: Die Amtshandlungen, Teil 5: Die Bestattung, hg. von der Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands, neu bearbeitete Ausgabe, Hannover 1996, S. 21.
16. vgl. dazu z.B. das Projekt »Mit Kindern neu anfangen« der Evangelischen Kirche von

Westfalen unter www.ekvw.de/Mit-Kindern-neu-anfang.447.0.html sowie die Materialien zum »Jahr der Taufe«, das die Föderation Evangelischer Kirchen in Mitteldeutschland im Jahr 2006 begangen hat. Die umfangreiche Taufausstellung, die aus diesem Anlass im Magdeburger Dom gezeigt wurde, ist dokumentiert in: Tausend Jahre Taufen in Mitteldeutschland. Eine Ausstellung der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen und des Kirchenkreises Magdeburg, Katalog hg. von Betti-

na Seyderhelm, Regensburg 2006. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch ein Forschungsprojekt vom Institut für Praktische Theologie der Universität Bern (Schweiz). Unter dem Gesamtüberschrift »Rituale und Ritualisierungen in Familien: Religiöse Dimensionen und intergenerationale Bezüge« untersucht Prof. Dr. Christoph Müller die Taufe (www.theol.unibe.ch/ipt/forschung.html).

17. vgl. Gemeindeaufbau (Anm. 8), Bd. 1, S. 11.

Gender, Sprache und Religion:

Feministisch-theologische Anfragen

Unter diese Überschrift stellte Elisabeth Schüssler-Fiorenza den Vortrag, mit dem sie sich für die Verleihung der Ehrendoktorwürde bedankte. Ihre Rede gab einen Umriß ihres feministisch-theologischen Schaffens und ihrer Sicht der feministischen Theologie.

So wie es immer nur »viele verschiedene Artikulationen von Theologie« gebe, gebe es auch »viele feministisch-theologische Ansätze und Formen.« Ihren Ansatz habe sie »als eine kritische – feministische Theologie der Befreiung im Kontext der Frauenbefreiungsbewegung, in Auseinandersetzung mit männlich bestimmten Befreiungstheologien und im Dialog mit kritisch – feministisch – politischen Theorien entwickelt.«

»... Ich ...bevorzuge ein Verständnis von feministisch, das auf den ersten Blick sehr vereinfachend und modern klingt, aber bei genauerem Hinsehen sich als komplexe postmoderne Anfrage an die Moderne entpuppt: Feminismus ist danach »the radical notion, that wo/men are people« Feminismus ist die radikale Überzeugung, dass Frauen mündige BürgerInnen mit vollen Rechten und Pflichten sind; d.h. Frauen sind, um Habermas zu zitieren, »freie und gleiche Individuen, die ihr Zusammenleben auf dem Weg demokratischer Willensbildung selber regeln.«¹

Feminismus ist, so verstanden, eine Theorie und Praxis, »der es um die Aufhebung von Herrschaftssystemen und die Schaffung radikal-demokratischer Verhältnisse und Mentalitäten geht.« So werde einerseits der demokratische Anspruch der Moderne aufgenommen, zugleich aber deutlich gemacht, »dass die europäische Aufklärung diesen universalen Anspruch und sein Versprechen an alle bisher nicht eingelöst hat. Dasselbe muss für die christliche Religion festgestellt werden.«

Das moderne Geschlechtersystem ver-

stehe den Unterschied zwischen Mann und Frau im positivistischen Sinne entweder als natürlich-historische Tatsache oder als eine Art Offenbarung, erkenne es aber nicht als soziologisches Konstrukt. Dadurch verschleierte und mystifizierte dieser Denkrahmen, »dass schon allein der Begriff oder die Vorstellung von zwei Geschlechtern ein soziokulturelles Konstrukt ist, das der Aufrechterhaltung von Herrschaftsverhältnissen dient, aber auf keinen Fall eine biologische »Gegebenheit« darstellt oder ein angeborenes Wesen repräsentiert.« Wem das befremdlich klinge, solle sich klarmachen, »dass vor noch gar nicht so langer Zeit auch rassische und nationale Unterschiede als natürliche, biologische und gottgegebene Tatsachen angesehen wurden – und von manchen heute immer noch so gesehen werden.«

Sie verdeutlichte ihre Sicht der Dinge an der Diskussion um die »Bibel in gerechter Sprache.«

»Das Problem gender-inklusive Sprache, das vielfach unter dem Banner von Orthodoxie verhandelt wird, ist nicht zuerst eine Sache des Glaubens oder der Wissenschaft, sondern eine Frage kultureller Identität und gesellschaftlichem Status. Sprache und Identität sind so eng miteinander verzahnt, dass eine Bewusstmachung von biblischer Sprache als Männersprache von Männern und Frauen als existentielle Bedrohung ihrer Identität erfahren wird. Reaktionen von Wissenschaftlern gegen die Änderung androzentrischer Sprache mit Aussagen wie »Jesus war nun aber einmal ein Mann und das kann im Nachhinein nicht mehr rückgängig gemacht werden«² klingen orthodox, aber sind sie es auch? Die Frage ist ja gerade: Ist Jesus Mensch oder Mann geworden? Ist Menschsein identisch mit Mannsein? Wenn dies der Fall wäre, gäbe es dann

für Frauen nach traditionellen orthodoxen Lehrsätzen keine Erlösung.«

Die Debatte zeige, dass die meisten theologischen Argumente einem Sprachverständnis verhaftet blieben, das Sprache mit Sein ineins setzt. Schon seit 200 Jahren streiten sich die Sprachforscher, »ob das grammatische Geschlecht aus dem natürlichen Geschlecht abzuleiten ist...«³

»Schon Aristoteles setzte natürliches und grammatisches Geschlecht in eins und kontrastiert das männliche als handelndes mit dem weiblichen als leidendes Geschlecht. Ihm folgend identifizieren die Grammatiker des Mittelalters und der Neuzeit das grammatische männlich Genus mit Handeln/Stark/Wirksam sein und das weibliche Geschlecht mit Erleiden/Empfangen/Schwach sein. Wenn also heute BibelwissenschaftlerInnen und TheologInnen darauf bestehen, dass das grammatische Geschlecht Gottes und Christi »männlich« bleiben muss, stehen sie in dieser kulturellen Tradition die das grammatische mit dem natürlichen Geschlecht ineins setzt und dem grammatischen Genus philosophisch geschlechtsspezifische Eigenschaften zuschreibt.«

Schüssler-Fiorenza wies demgegenüber auf Sprachen hin, die kein natürliches oder grammatisches Geschlecht kennen. Für die Japanische feministische Theologin Satoko Yamaguchi war es demzufolge ein Schock, dass die Menschen in den Vereinigten Staaten über Gott wie folgt redeten: »Gott ist Liebe. Er liebt dich.« »Mein erster Eindruck war, »Ach nein! Gott ist männlich in diesem Lande.« Es erschien mir seltsam, dass geschlechtsbestimmte Pronomina für Gott gebraucht wurden, da Gott kein menschliches Wesen und deshalb weder männlich noch weiblich war. Auf Japanisch ist Gott immer kami (Gott), niemals »Sie« oder »Er.«⁴

Entsprechend seltsam finden es Menschen einer anderen Sprachkultur, wenn grammatisches und natürliches Geschlecht ineins gesetzt werden, ein Problem, das Deutsch oder Englisch sprechenden Menschen überhaupt nicht mehr bewusst ist. »Da aber Hebräisch und Griechisch Sprachen mit grammatischem Genus sind, das im Westen oft mit natürlichem Geschlecht ineins gesetzt wird, stellt sich nicht nur das Problem des sprachlichen Androzentrismus sondern auch das des Kyriozentrismus, das besonders mit dem Herrentitel für Gott und Christus angezeigt wird.«⁵

Die Diskussion um die Bibel in gerech-

ter Sprache habe ein zentrales theologisches Problem ins Licht der Öffentlichkeit gerückt. »Die Frage, ob maskuline Gottessprache angemessen ist, ist ein Problem heutiger Theologie, das aber von Vielen oft überhaupt noch nicht wahrgenommen wird.« ...Es komme »oft nicht in den Blick, dass die Anrufung Gottes als »Herr« nicht nur deshalb theologisch fragwürdig ist, weil sie die Männlichkeit Gottes einschärft, sondern auch deshalb weil sie die Macht Gottes im Sinne von Herrschaft versteht. Feministische Theologie kann sich daher nicht auf eine Genderanalyse beschränken, sondern muss eine Kyriarchats- d.h. Herrschaftsanalyse adoptieren, die die sich überschneidenden Strukturen von Rasse, Gender, Klasse und Kolonisierung in den Blick bekommen kann.« Sprache sei nicht ein natürlich gewachsenes, geschlossenes System, sondern gesellschaftlich bedingt. Ein soziopolitisch-rhetorisches Verständnis von Sprache erfordere eine vielschichtige Analyse von Sprache und Ihrer Funktion in der Legitimierung und Aufrechterhaltung von gesellschaftlichen Herrschaftsstrukturen, die am besten mit dem vom Griechischen abgeleiteten Neologismus »Kyriarchat,« benannt werde. »Nicht nur Geschlecht/Gender, sondern auch Rasse, Klasse und Kolonisierung, bestimmen die pyramidalen Entmenschlichungsstrukturen von Herrschaft.«

»Das westliche Geschlechter/Rassen/Klassen/Kolonisationssystem arbeitet gleichzeitig auf vier Ebenen: Erstens auf der gesellschaftlich-politischen Ebene, zweitens, auf der ethisch-symbolischen Ebene, drittens auf der biologisch-physischen Ebene und viertens schließlich auf der sprachlich-grammatikalisch-geschichtlich-kulturellen Ebene. Diese vier Ebenen des heterosexuellen Kyriarchatsystems stehen in Wechselbeziehung zueinander und stützen sich gegenseitig.« Die verschiedenen feministischen Ansätze setzen mit ihrer Analyse an unterschiedlichen Knotenpunkten dieser ineinandergreifenden Diskursebenen an und betonen daher unterschiedliche Parameter des Kyriarchatsystems.

»Theologisch wird Kyriarchat am besten als strukturelle Sünde verstanden, die unsere Erfahrungswelt bestimmt und in die wir alle hineingeboren wurden und stets verwickelt bleiben. Befreiung heißt dann immer mehr freierwerden von den Ausbeutungsstrukturen und Vorurteilen, die durch die kyriarchalen Systeme

von Gender, Rasse, Klasse, und Kolonisierung unsere Welt, unsere Gesellschaften und unsere Kirchen bestimmen. Diese Herrschaftsstrukturen und ihre ideologischen Bewusstseinsbildungen werden durch die Sprache, besonders auch durch die theologische und religiöse Sprache, immer wieder neu eingeschrieben und fortgeschrieben.«

»Theologie im eigentlichen Sinne des Wortes theo/a -legein heißt ja das Göttliche zur Sprache bringen, die Göttlichkeit ausdrücken, es heißt das von Gott - Reden. ... Sprache ist beides zugleich, die Widerspiegelung historisch gewachsenen Denkens und Erfahrens wie auch das Vermittlungsinstrument neuer Sehweisen und utopischer Vorstellungskraft. Theologie als Sprechen von Gott wird gewöhnlich als Glaubenswissenschaft verstanden. ... Theologie in diesem Sinne sucht diese als Wahrheit des Glaubens zu bewahren und deren Wirkkraft für heute zu erkunden. Sie übersieht dabei aber leicht, dass das historisch Gewordene immer auch die Sprache des Kyriarchats als Herrschaftssprache spricht.

Im Unterschied dazu sucht eine kritisch-feministische Befreiungsansatz Theologie als Hoffnungswissenschaft zu verstehen, ..., die Veränderung und Transformation durch permanente Kritik und neue Sehweisen herbeiführen will. Theologie als Hoffnungswissenschaft sucht die herrschaftsfreie, »andere« Welt Gottes zu bedenken und zu artikulieren. Während Glauben oft als »etwas fest für wahr halten,« das andere Sichtweisen ausschließt, verstanden wird, bezieht sich Hoffnung auf die Sehnsucht für etwas, das uns mangelt,

auf die Sehnsucht nach Glück, Leben und Wohlbefinden, auf die Sehnsucht für eine andere gerechtere Welt und Zukunft.«

»Die Hoffnung braucht Kraft, Trotzigkeit und Imagination; sie braucht, ...Religion, um lebendig zu bleiben. Religion ist ... für mich .. als »world making,«⁶ als »Welt erschaffen« wichtig. Für den Prozess der »Weltenschöpfung« stützt sich Religion und Theologie auf vorhandene Symbolsysteme und Heilige Schriften. In und durch symbolische Handlungen und sprachliche Vorstellungskraft ruft Religion immer wieder eine Welt ins Leben, die »anders« als die geschichtlich vorgegebene und erfahrbare Welt ist. Nach einem solchen Verständnis von Religion heißt Transzendenz nicht Jenseits, sondern meint eine ganz andere göttliche Welt, die die Mängel und Ungerechtigkeiten dieser Welt nicht übersehen, sondern grundlegend in Frage stellt. Das Mittel eine solche religiöse Neuimagination der Welt auszudrücken, ist die Sprache. Doch darf nicht übersehen werden, dass religiöse Sprache wie jegliche Sprache eine doppelte Wirkung hat: Sie kann entweder unsere geschichtlich gewordene kyriarchale Welt widerspiegeln und religiös legitimieren oder sie kann eine alternative, andere Welt von Gerechtigkeit und Liebe artikulieren und als von Gott gewollt verkünden.

Da beide Weltvorstellungen, die der kyriarchalen Welt von Herrschaft, Gewalt, und Ungerechtigkeit einerseits und die der Welt Gottes von Heilsein, Gerechtigkeit und Liebe andererseits, den heiligen Schriften und formativen Traditionen des Christentums sprach-

Anmerkungen:

1. Jürgen Habermas, Die neue Intimität zwischen Politik und Kultur, in: Die Zukunft der Aufklärung, hrsg. von J. Rüsen/ E.Lämmert/ P. Glotz, Frankfurt 1988, 59-68.65.
2. Ludger Schwienhorst-Schönberger, »Bibel in gerechter Sprache – Kritik eines umstrittenen Projekts,« epd-Dokumentation 17-18(2007), 61-67.63 Vgl. auch Elisabeth Gössmann, Elisabeth Moltmann-Wendel, Helen Schüngel-Straumann, Hg. Der Teufel blieb männlich (Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 2007).
3. Marielouise Janssen-Jurreit, Sexismus/ über die Abtreibung der Frauenfrage (München-Wien: Carl Hanser Verlag, 1976) 623-643.623
4. Satoko Yamaguchi, »Father Image of God and Inclusive Language. A Reflection in Japan,« in Fernando Segovia, ed., Toward a New Heaven and a New Earth. Essays in

- Honor of Elisabeth Schüssler Fiorenza (Maryknoll: Orbis Press, 2003) 199-236.
- 201: »People would speak about God as follows, »God is love. He loves you.« My first impression was, »Oh No! God is male in this culture! It seemed strange to me that gendered personal pronouns would be used for God, since God was not a human being and thus neither female nor male. In Japanese God is always kami (God), never »She« or »He«. Before coming to the States I had never thought of God as »He.... »The He God was disturbingly alien to me«
5. Siehe mein Buch The Power of the Word. Scripture and the Rhetoric of Empire (Minneapolis: Fortress Press, 2007)
 6. Vgl. Darlene M. Juschka, ed., Feminism in the Study of Religion (New York: Continuum, 2001), 18 mit Verweis auf William E. Paden, Religious Worlds: The Comparative Study of Religion (Boston: Beacon Press 1994).

lich eingeschrieben sind, hat christliche Theologie die Aufgabe, eine Hermeneutik und Rhetorik der Verkündigung zu entwickeln, die diese beiden Sprachwelten unterscheiden und beurteilen kann. Sie muss immer wieder fragen: was für einen Gott verkündigt christliche Religion, wie stellt sie sich das Göttliche vor, wozu wird der Name Gottes (miss)braucht, welche Verantwortung trägt Theologie für die kyriachale Ausbeutung und Ungerechtigkeit unserer Welt?

Ein solches kritisches Fragen ist notwendig, Notwendend, damit christliche Verkündigung, Theologie, Liturgie und Ethik Gottes Welt von Gerechtigkeit, Wohlfahrt und Liebe, die von Jesus

verkündet worden ist, weiter sagen kann. Christliche Theologie muss sich selbst als Hoffnungswissenschaft verstehen lernen, wenn sie die basileia, die alternative Welt Gottes ethisch - politisch zur Sprache bringen und in die Zukunft hinein verkünden will.«

*Dr. Elisabeth Schüssler-Fioenza,
Professorin der Harvard University*

Der Vortrag wird hier gekürzt wiedergegeben. Wir danken der Augustana-Hochschule für die Abdruckerlaubnis.

Der Vortrag, gehalten in der Augustana - Hochschule, Neuendettelsau am 12. Februar 2008, wird als vollständig ausgearbeiteter Artikel erscheinen in: Renate Jost/Klaus Raschok (Hg.) Gender, Religion Kultur (TA 6) Kohlhammer 2009.

Migrationserfahrung«, sprich in Bayern geborene Ausländer. Das ergibt zusammen ca. 1,2 Millionen Mitbürger.³ Wird das Thema »Migration und Religion« von vielen in erster Linie mit dem Islam verbunden, so geht es uns hier um die Christen.

Die gesamttausländische Bevölkerung aus Afrika im Bundesgebiet (2007)⁴

Knapp 270.000 Menschen offiziell erfasste Personen aus Afrika ohne deutsche Staatsangehörigkeit leben derzeit im Bundesgebiet.⁵ Zuzüglich Illegaler, Studierender und Asylbewerber dürften es 400.000 bis 500.000 sein. Gut die Hälfte davon, ca. 250.000, werden getauft sein und mehrheitlich, schätzungsweise 150.000, den christlichen Glauben praktizieren.⁶ Das ist eine ernstzunehmende Anzahl an Mitchristen, die bisher kaum wahrgenommen wurde. Alleine im Jahr 2004 sind offiziell knapp 20.000 Afrikaner neu nach Deutschland zugezogen.⁷

Die Anzahl der Afrikaner unter den Ausländern (Art.116 Abs.1 GG) in Bayern (2006)⁸

Die 26.397 offiziell nicht eingebürgerten Afrikaner, welche in Bayern leben, stellen ca. 2,6 % der Gesamtzahl von knapp 1,2 Millionen Ausländern im Land.⁹ Ca. 16.000 von den offiziell registrierten Afrikanern dürften entsprechend der überwiegenden Religionszugehörigkeit ihrer Heimatländer Christen sein. Über 10.000 Personen dieser Bevölkerungsgruppe leben allein in München, d.h. gut 6.000 Christen. Mit Einbeziehung von Illegalen, Asylbewerbern und Studierenden dürfte sich diese Zahl stark erhöhen auf ca. 8.000 afrikanische Christen, von denen die meisten evangelisch bzw. charismatisch/pfingstlich sind einschließlich vieler Katholiken. Es wären also proportional zu der durchschnittlichen Größe einer evangelischen Kirchengemeinde etwa zwei bis drei gestandene Pfarreien, welche es im Stadtgebiet von München zu versorgen gäbe. Nürnberg: Über 3.700 Personen sind statistisch erfasst für den Ballungsraum Nürnberg/Fürth/Erlangen. Bei ähnlicher Hochrechnung ergäbe dies 5.000 Personen, was bei verhältnismäßiger Umlage der Mitgliederzahl von zwei »Kirchengemeinden« entspräche.

Nicht einbezogen sind hier jeweils die eingebürgerten Mitmenschen mit Her-

Afrikaner beten in Bayern

Transnationale afrikanisch-evangelische Gemeinden

Eine Beispielgemeinde:

»Centre Evangélique Francophone de Mittelfranken«

Diese Nürnberger Gemeinde wurde 2003 durch Pasteur Sekangay Oba gegründet. Er kam mit seiner Familie aus der Demokratischen Republik Kongo nach Bayern. Der Name »Evangelisches französischsprachiges Zentrum Mittelfrankens« zeugt von visionärer Kreativität. Den Gemeinde-Flyer mit Selbstdarstellung und Auflistung der Aktivitäten zieren die »Betenden Hände« Albrecht Dürers, weiß kontrastiert zum roten Untergrund. Eingeladen wird zu Gottesdienst, Jüngerschaftsschule, Anbetung und Fürbitte. Vom kulturwissenschaftlichen Gesichtspunkt aus gesehen, sind der Name dieser evangelischen Nürnberger Migrantengemeinde und ihr Programm ein gutes Beispiel für die dialektischen Prozesse der Globalisierung mit ihren widersprüchlich erscheinenden Eigenschaften. Afrikanische Identität re-lokalisiert sich hier in Mittelfranken/Bayern, was sich bis in die Selbstbezeichnung der Gemeinde hinein verdeutlicht. Das Ganze geschieht auf der Schiene der Kultur. Dabei soll das in aller Welt zu predigende Evangelium (Mk 16, 15f) wieder nach Europa zurückfinden – auch durch die Mission von Afrikanern, welche die dynamisierende Frohbotschaft als Migranten im Sinne der Exodusgemeinde

verinnerlicht haben. Der Gemeindeleiter predigt auf Französisch, Lingala, und Deutsch und evangelisiert mit seinem Team am Hauptbahnhof. Er versteht sich dort nicht nur als Prediger, sondern als Seelsorger: Bahnhofsmission interkulturell!

Afrikaner »mit Migrationshintergrund« in Bayern

Rupert Neudeck, Spezialist für Migration, beschreibt die Zusammenhänge zwischen lokaler/globaler Wirtschaftspolitik, Machtpolitik und Zuwanderungs-Gesetzgebung. Auf die Frage, was wir tun können, um hier Abhilfe zu leisten, verlangt er, folgende Themen auf nationaler Ebene anzugehen: 1. Den wachsenden Verteilungsstress zwischen den Generationen. 2. Die demographische Spaltung Deutschlands in wachsende und schrumpfende Bundesländer. 3. Das Auseinanderdriften der zugewanderten und der einheimischen Bevölkerung. 4. Die Spaltung der Gesellschaft in zwei Teilgesellschaften mit und ohne Nachkommen.¹

Wir konzentrieren uns hier auf den 3. Punkt und betrachten einige Statistiken und Fakten, ohne die unzähligen persönlichen Schicksale, die sich dahinter verbergen, aus dem Blick zu verlieren.² Ca. 12,5 Millionen Menschen leben in Bayern, von denen etwa 930.000 einen »Migrationshintergrund im engeren Sinne mit Migrationserfahrung« haben, zuzüglich ca. 250.000 »Migranten ohne

kunftsregion Afrika, welche in Anbetracht der folgenden Statistik für die beiden Ballungsräume je einige hundert Personen pro Jahr ausmachen dürften: Die Einbürgerungen von Afrikanern in Bayern betragen für das Jahr 2004 insgesamt 1.067 Personen.¹⁰ Die überwiegende Mehrheit (ca. 60%) davon sind Christen. Wenn man zudem eine Dunkelziffer von Illegalen aus diesen Ländern ins Kalkül zieht, kamen im Jahre 2004 ca. 2.000 christliche Afrikaner nach Bayern.

Mitchristen/ Mitbürger aus Afrika im sozialen, kulturellen und kirchlichen Kontext

Ca. 60% aller bayrischen Afrikaner leben in den großstädtischen Regionen München und Nürnberg. Aber auch in den Mittel- und Kleinstädten, selbst in der ländlichen Region haben sich Migranten seit ca. 20 Jahren niedergelassen. Viele der Männer haben in Afrika eine Ausbildung absolviert oder studiert. Meist sind sie in unterqualifizierten Berufen, etwa bei Zeitarbeit-Firmen, beschäftigt; einige sind im Dienstleistungsbereich oder als Facharbeiter angestellt, andere sind selbstständig geschäftlich tätig und nicht wenige arbeitslos. Ethnische Gemeinden bewirken nicht nur geistliche und soziale Fürsorge für Illegale und Migranten, sondern bewahren manchen vor dem sozialen Abstieg. Sie holen andere mittels ihrer Ethik aus der Kriminalität (Drogenhandel) und vermitteln den christlichen Glauben als spirituelle Kraft im Widerstand gegen den Alkoholmissbrauch oder die Ausübung von Gewalt.

Die Fluktuation, was den Umzug innerhalb Bayerns, Deutschlands oder Europas oder gar den Wegzug und die Rückkehr nach Afrika betrifft, ist dabei beachtlich. Wenn auch andere deutsche Großstädte wie Berlin oder Frankfurt eine ca. vierfache Dichte an afrikanischer Bevölkerung und ein ebenso wesentlich ausgeprägteres multikulturelles Stadtbild aufweisen, so sind in München, Würzburg, Regensburg, Augsburg oder Nürnberg durchaus internationale Infrastrukturen zu erkennen. Es gibt Afro-Shops, Restaurants mit internationaler Küche, ausländisch-afrikanische Reiseveranstalter, Afro-Clubs, Musikveranstaltungen aller Größen bis hin zum alljährlichen Afrika-Festival in Würzburg. Und eben auch afrikanische Gemeinden, die wie jede Auslands-gemeinde immer auch etwas von einem

Kultur- und Sozialzentrum an sich haben. Hier wird in erster Linie aber Gottesdienst gefeiert, zu Gebetsveranstaltungen eingeladen, treffen sich Bibelgruppen, proben Gospelchöre und -bands und finden christliche Seminare statt, teils im Sinne von Katechesen. Bundesweit sind seit Mitte der 80er Jahre ca. 1.100 christliche Gemeinden anderer Sprache und Herkunft entstanden, von denen 600 bis 800 afrikanische Gründungen sind. Viele sind, auch was ihr missionarisches und theologisches Selbstverständnis betrifft, transnational. Gemeindepname wie »Body of Christ for all Nations« oder »International Baptist Church« bringen das programmatisch zum Ausdruck.¹¹

Evangelische bzw. charismatisch/pfingstliche afrikanische Gemeinden in Bayern

Für Bayern belaufen sich meine niedrig gehaltenen Schätzungen auf 60 Gemeinden, 30 für München, 15 für Nürnberg und Umgebung und weitere 15 in den mittleren oder kleineren Städten wie etwa in Ansbach (Gemeinde »La Grace de Dieu« mit ihrem bekannten, gelegentlich bei Veranstaltungen der Landeskirche auftretenden Chor »Les Ambassadeurs pour Christ«). Ca. 75% dieser Kirchen haben eine charismatisch/pfingstliche Theologie, Liturgie und Spiritualität. Die Gemeinden asiatischer, südamerikanischer und osteuropäischer Herkunft dürften eine ähnliche Zahl ausmachen, so dass sich die aus der südlichen Hemisphäre stammenden Gemeinden in Bayern auf über 120 belaufen, äquivalent zu ca. drei Dekanaten.

Der Aufbau der Gemeinden und die Struktur der Kirchen sind sehr vielfältig: Es gibt unabhängige, meist aus einem Hauskreis hervorgegangene neue Kirchen, die nur aus einer Gemeinde bestehen und sich durch Spaltungen oder Filialgründungen vermehren. Das kann dazu führen, dass sie von dieser Zentrale aus in Afrika Mission treiben und dort Gemeinden gründen. Umgekehrt gibt es solche Gemeinden, die mit ihrer Präsenz in Bayern die europäische Vertretung/Auslandsgemeinde einer in Afrika existierenden Kirche sind. Andere sind in einem Netzwerk mit weiteren afrikanischen, nationalen (wie dem Bund freier Pfingstgemeinden/BfP) oder internationalen Gemeinden verbunden. Und es gibt die lutherische oder andere historische Kirchen in Afrika, etwa in

Eritrea oder Ghana, deren Mitglieder als Migranten hier in Deutschland (ethnisch-kulturell bzw. sprachlich orientierte) evangelische Gemeinden im Rahmen ihrer kirchlichen Organisation in Afrika gründen. Insgesamt wird hierzulande durch die Einbindung von Migranten in die Gemeinden durch diese selbst gesellschaftliche Integration gefördert, was durch den gelegentlichen Faktor der wechselseitigen ökumenischen Kontakte mit evangelischen Gemeinden und Initiativen zusätzlich verstärkt wird.

Wechselseitige Integration verschiedener Lebens- und Glaubenswelten

Etwa ein Drittel der mir bekannten afrikanischen Gemeinden in Bayern hat Gaststatus in den Gottesdienst- und/oder Gemeinderäumen einer evangelischen, seltener katholischen Kirchengemeinde, meist gegen Entrichtung einer Mietgebühr bzw. Unkostenpauschale. Aus materieller Not einerseits und aus der Suche nach infrastruktureller, organisatorischer aber eben auch spiritueller Geschwisterlichkeit andererseits wenden sich afrikanische Gemeindeleiter an ihre bayrischen Kolleginnen, Kollegen und an die Kirchenvorstände, von denen bei steigenden Energiepreisen durch die Vermietung eine Quelle regelmäßiger Einkünfte erschlossen wird. Die Erfahrungen miteinander sind unterschiedlich. Es gibt Paradebeispiele wie in München-Freimann, wo eine neue Form von interkultureller, transnationaler Ökumene zwischen Deutschen auf der einen und Afrikanern (Koreanern etc.) auf der anderen gelingt. Oder in der ESG in Regensburg, wo es ähnlich unkompliziert und herzlich seitens aller Beteiligten zugeht. Oder in Ansbach-Friedenskirche, wo der beliebte kongollesische Gemeindeleiter bei der letzten Kirchenvorsteherwahl auf Anhieb in das Gremium gewählt wurde, gemeinsame Veranstaltungen durchgeführt werden oder die Schwesterkirche selbstverständlich im Gemeindebrief Raum hat, was Ankündigung ihrer bzw. Berichterstattung über ihre Veranstaltungen betrifft.

Interkulturelle Mediation und Konflikttransformation sind bei Konfliktfällen angesagt und könnten entscheidende Lernprozesse bewirken. Dazu müssen aber erst Konzepte, Lehrpläne oder Verfahren konzipiert werden in unserer immer mehr transkulturellen Gesellschaft. Die »Brille« der eigenen kirchlichen

Kultur abzunehmen und den anderen verstehen heißt alles andere als naive unreflektierte Selbstverleugnung. Es bedeutete Christsein in Wechselseitigkeit, im Bemühen um die Erfahrungen und Prägungen des jeweils anderen, mit dem mich immerhin das zentrale Bekenntnis zu Herrn Jesus Christus als dem Herrn verbindet. Manche träumen von großen Evangelisationsveranstaltungen, laden dazu bekannte Prediger aus der afrikanischen Heimat ein, um dem Evangelium im als säkular erlebten Europa eine neue Stimme zu geben. Eine auch für andere bayrische Städte vorbildliche interkulturelle Initiative gibt es in München: »IKEM (Interkulturell Evangelisch in München) – ein Forum von Gemeinden anderer Sprache und Herkunft.«¹² Mehrmals jährlich trifft sich auf Stadtdekanatsebene ein Kreis von Gemeindeleitern und Beauftragten deutscher, europäischer und der weltweiten Ökumene entstammender Gemeinden. Sie planen jedes Jahr einen großen interkulturellen Open-Air-Gottesdienst mit Gemeindefest, beraten, durch Impulsreferate angeregt über gemeinsame Themen und unterhalten ein offenes Netzwerk, das seine Spannkraft nicht zuletzt der lebendigen geteilten Spiritualität verdankt und praktische gegenseitige Hilfeleistungen ermöglicht.

»MISÜNO«: ein interkulturelles landeskirchliches Fortbildungsprogramm

»MISÜNO«, Akronym für Mission Süd-Nord wurde seitens afrikanischer Gemeindeleiter als Motto kreiert und bringt den Gedanken zum Ausdruck, dem Evangelium in der Kraft der Missio Dei auf seinem Lauf in umgekehrter Richtung zur klassischen Kolonialmission des 19. und 20. Jahrhunderts Raum zu geben. Die theologischen Kurse wurden bisher zweimal durchgeführt mit jeweils ca. 15 Teilnehmenden im Centrum Mission EineWelt, verantwortet vom Referat Mission Interkulturell in Neuendettelsau (zuletzt in Kooperation mit der ELK-Württemberg und in Koordinierung mit der pfälzischen und mit der badischen Landeskirche).^{xiii} In dem Programm, das sich auf zehn Monate mit je einer Wochenendeinheit (jede ca. 15 Stunden) beläuft, geht es um vier Lern- und Arbeitsziele: 1. Interkulturelle, wechselseitige Fortbildung und die Erweiterung der biblisch-theologischen und seelsorgerlichen Fähig-

keiten in einem Lernprozess, dem sich auch die deutschen Dozenten unterziehen. Im Blick steht die Stärkung theologischer, pastoraler und missionarischer Kompetenz. 2. Gegenseitige Integration: Nicht nur Afrikanern bzw. Migranten gegenüber wird versucht, sie mit bayerischer kirchlicher und kultureller Wirklichkeit vertraut zu machen, sondern durch Gemeindebesuche und gemeinsame Aktionen gehören dazu. 3. Ökumenische Zusammenarbeit: Es treffen auch evangelisch-volkskirchliches und pfingstkirchlich-charismatisches Denken, Glauben und Lehren aufeinander, was zu einem befruchtenden Bildungsprozess führen kann. 4. Gemeinsame Evangelisation: Theologisches Nachdenken und Beten sollen die (erneute) Verbreitung des Evangeliums in Bayern/Süddeutschland vorbereiten, die u. a. im Juli 2006 zu einer gemeinsamen Open-Air-Evangelisationsveran-

staltung in der Stadt Nürnberg/ Jakobsgemeinde führte.

Interkulturelle Ökumene: Ein Kraftfeld, auf dem der Glaube gedeiht

Meine mehrjährige Erfahrung im Kontakt mit solchen Migrationskirchen ist, dass hier bei deutschen und anderen nichtafrikanischen Gemeindegliedern im Miteinander mit Afrikanern bemerkenswerte interkulturelle Austauschprozesse stattfinden. Sie ermöglichen es, die wiederbelebende Kraft des Evangeliums geschwisterlich zu teilen. Seine Botschaft befruchtet die Kulturen zwischen Süd und Nord und wird so relokalisiert zwischen den und durch die Mitverantwortlichen. Nehmen wir, wie einst im Appell der bayerischen Landsynode vom 20. Dezember 2000 geäußert,¹⁴ diese Fremden bei uns, und mit ihnen ihre Interpretation vom gekreu-

Anmerkungen:

- 1 Rupert Neudeck, Die Flüchtlinge kommen. Warum sich unsere Asylpolitik ändern muss, München 2005, 240ff.
- 2 Dazu die persönliche Stimme eines evangelisch-lutherischen jungen Eritreers und Gemeindefestmitarbeiters, der mir erzählte: »Mein Onkel floh ebenso wie ich aus religiösen Gründen; er sah auch wirtschaftlich keine Zukunft mehr auf dem Dorf. Er gelangte mit anderen nach Libyen und ergatterte dort für viel Geld einen Platz auf einem schlechten Boot, um das Mittelmeer zu überwinden. Hier verliert sich seine letzte Spur wohl in der Tiefe...«
3. Quelle: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden: Bevölkerung/ Erwerbstätigkeit/ Bevölkerung Migrationshintergrund (2005), S. 28.
4. Quelle: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden, Bevölkerung/ Erwerbstätigkeit 2007, Fachserie 1/ Reihe 2, S. 84.
5. Dies ist ein Wert, in den die eingebürgerten Afrikaner noch nicht eingerechnet sind. Vgl. Übersicht 3/ Bayern.
6. Übrigens zahlt jeder, der auf dem Meldebogen »evangelisch« ankreuzt, Kirchensteuer - in der Regel zuzüglich zu dem »Zehnten«, den viele in ihren freikirchlich organisierten Gemeinden biblischem Vorbild gemäß abgeben.
7. Quelle: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden, Bevölkerung & Erwerbstätigkeit 2007, Fachserie 1/ Reihe 2, S. 104. Die Frage ist, ob dieser Trend durch das Abkommen von Schengen (Drittstaatenregelung) anhalten wird.
8. Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung/Statistische Berichte/ Kz. Al4j2006, S.8.
9. Die Dunkelziffer der Illegalen und die Zahl der Asylbewerber lassen auf ca. 30.000 Afrikaner schließen.
10. Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung/Statistische

Berichte/Kz.: Al9j2004, S. 7. Ihre Herkunftsländer mit vorwiegend christlicher Bevölkerung sind (mit jeweiliger Personenzahl): Angola (20), Elfenbeinküste (15), Äthiopien (99), Eritrea (23), Ghana (76), Kamerun (18), Kenia (20), Rep. Kongo (13), Nigeria (96), Togo (114), Dem. Rep. Kongo (11), weitere (94) = Summe: 619 Personen. Die Statistik zeigt nicht diejenigen, welche mit einem laufenden Verfahren als Asylbewerber in einem Heim leben und nicht meldepflichtig sind. Außerdem fehlen Studenten aus diesen Ländern, welche an den Universitätsstandorten für Jahre leben und Gemeinden anderer Sprache und Herkunft als Mitglieder oder nur gelegentlich frequentieren.

- 11 Hilfreich ist der Beitrag von Claudia Währisch-Oblau, Migrationskirchen in Deutschland. Überlegungen zur strukturierten Beschreibung eines komplexen Phänomens, in: ZMiss 1-2 (2005), S. 19-39.
12. Vgl. den Bericht von Thomas Prieto Peral, in: Junge Kirche 4/00, S. 203f.
13. Vergleichbare Kurse evangelischer Bildungs- und Ökumeneeinrichtungen für Migrationskirchen: kikk (Kirche im interkulturellen Kontext in Wuppertal/ Vereinigte Mission), ATTiG (African Theological Training in Germany in Hamburg/ Missionsakademie) und KiM (Kirche in der Migration in Frankfurt/M./ EKHN).
14. »Wort der Synode zur Solidarität in der Gesellschaft: Gegen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit: »In unseren Gemeinden und Gottesdiensten sollen Fremde wahrgenommen und angenommen werden...«
15. Vgl. Werner Kahl, Jesus als Lebensretter. Westafrikanische Bibelinterpretation und ihre Relevanz für die Neutestamentliche Wissenschaft, Frankfurt/M. 2007.

zigten, in Herrlichkeit auferstandenen »Lebensretter«¹⁵ (Joh 10, 10b) in uns auf?

*Dr. Moritz Fischer, Studienreferent im
Centrum Mission EineWelt (Referat
»Mission Interkulturell«) und
Wissenschaftlicher Assistent an der
Augustana-Hochschule (Lehrstuhl
»Interkulturelle Theologie, Religions-
und Missionswissenschaft«),
Neuendettelsau*

Gutes hören

Wenn wir in ein neues Jahr gehen, unsicher, was auf uns zukommt, tut es gut, über Geschichten nachzudenken, die Mut zur Zukunft machen.

Eine solche ist die biblische Geschichte von Josef. Vielleicht erinnern Sie sich an den Josef. Der Josef, den seine Brüder gehasst haben, der als Sklave nach Ägypten verkauft wurde, und schließlich in Ägypten unschuldig im Gefängnis gelandet war.

Und da träumte der Pharaon einen Traum. Offenkundig ein böser Traum. Sieben fette Kühe wurden von sieben extrem mageren Kühen aufgefressen, und jene Hässlichen blieben so extrem hässlich-mager wie zuvor. Dann werden sieben volle dicke Ähren verschlungen von sieben dünnen leeren Ähren, und die verkrüppelten Ähren bleiben so dünn wie zuvor.

Die Traumdeuter des Pharaon dürften wohl geahnt haben, dass das nichts Gutes bedeuten kann. Sie waren unfähig, diesen Traum zu deuten, zu verstehen. Vermutlich weil er viel zu schrecklich war.

Da erinnert man sich an Joseph, der noch im Gefängnis schmort, unschuldig, wie wir wissen. Er wird schnell gewaschen und für die Audienz vorbereitet. Und dann, bevor er noch den Inhalt der Träume kennt, sagt Josef dem Pharaon: Gott wird dem Pharaon gewisslich Gutes verkünden.

Gutes – wie will er das denn wissen? Bezogen auf uns: Können wir denn sagen: Es wird etwas Gutes sein, was auf uns zukommt, wenn wir es doch noch gar nicht wissen?

Gewiss, es ist befreiend, wenn wir mit dieser Einstellung ans Leben herangehen: Gott wird uns etwas Gutes hören, erleben lassen.

Aber gibt's denn nicht auch Böses? Hat Josef das Böse nicht selbst erlebt, den

Hass seiner Brüder, die Sklaverei, sein Leiden im Gefängnis? Doch. Gedeckt ist sein Satz: Gott wird uns etwas Gutes erfahren lassen, nicht durch seine Erfahrung, wohl aber durch seinen Glauben, durch den Halt, den er in Gott gefunden hat, gerade in den schweren Jahren seines Lebens. Und daraus schöpft er die Überzeugung: Wenn Gott redet, wenn Gott den Pharaon und uns anredet, dann wird es am Ende immer etwas Gutes sein.

Befreiend, entlastend sind solche Worte. Der Pharaon, der vorher seinen Traum gar nicht in seiner ganzen Schrecklichkeit erzählen konnte, der erzählt ihn nun ungeschminkt, der kann erst jetzt seinem Problem wirklich ins Auge sehen.

Gott wird uns Gutes tun – wenn ich das weiß, dann kann die Analyse umso ehrlicher sein, können Probleme umso klarer auf den Tisch.

Und Josef – wieder aus der Einstellung heraus, das schwere Problem lasse sich lösen – redet genauso offen von dem gewaltigen Problem, das auf Ägypten zukommen wird: Sieben fette Jahre, Jahre im Überfluss, und dann sieben furchtbare Hungerjahre.

Das soll was Gutes sein? Soll man da nicht sagen: Lasst uns die sieben Jahre genießen und an nichts denken, und im neunten Jahr sind wir sowieso an Hunger gestorben?

Das Klima erwärmt sich ja sowieso, wir können nichts machen, und wollen auch nichts machen, und werden weiter blockieren, so gewisse Regierungen. Und der Ölpreis steigt, wie soll das die Wirtschaft verkraften?

Aber Josef hat gesagt, Gott werde Gutes sagen. Was kann denn gut daran sein?

Doch überlegen wir: Ist es nicht wunderbar, dass Gott im Traum erkennen

lässt, was kommen wird? Dass wir da nicht einfach hineinschlittern, sondern agieren können?

Eben nicht: Lasst uns fressen und saufen, denn morgen sind wir sowieso tot, sondern: Lasst uns vorsorgen. Josef sagt: Lasst uns Vorrathshäuser bauen. Getreide und Lebensmittel weiterhin hochschätzen, selbst wenn wir sie in den nächsten Jahren im Überfluss haben, und vorsorgen für die Zeit der Not. Auch heute aktuell: Lasst uns Lebensmittel hochschätzen. Von Gold kann keiner abbeißen. Aber auch: Lasst uns nicht Öl sinnlos verbrauchen, sondern hochschätzen, überlegen, wofür wir es einsetzen. Uns den Fragen des Klimas stellen. Umsteuern –

Faktisch sagt er schon auch: Wir sollten heute auf etwas verzichten um der Zukunft willen, aber er sagt das so elegant, dass es überhaupt nicht auffällt. Es wäre absurd, käme das Gefühl auf: Ich Armer darf jetzt das und das nicht mehr tun, mit so vielen Einschränkungen kann ja kein Mensch mehr leben. Sondern: Wir alle sorgen vor, wir alle machen was wahnsinnig Sinnvolles, wir alle werden mit dieser Herausforderung fertig, ein Glück, dass der Pharaon diesen Traum hatte und Josef ihn auslegen konnte. Das weckt ungeheure Energien, ungeheuren Optimismus. Gott hat Gutes hören lassen. Mut gemacht zu klarer Analyse der Herausforderung, und zu einem entschlossenen Handeln. Brauchen wir das nicht in der Klimapolitik ganz besonders, dass wir Mut zu klarer Analyse haben, und dann auch entschlossen etwas tun? Greifen wir einen Aspekt heraus, den Flugverkehr. Ist es nicht höchste Zeit, Kerosin zu besteuern, damit Flüge nicht zu Sonderangeboten verschleudert werden? Man kann natürlich die Nachfrage immer noch mehr steigern, neue Start- und Landebahnen bauen. Und wenn das Öl dreifach teurer ist, in Kauf nehmen, dass die Bruchlandung unvermeidlich ist, und die überdimensionierten Flughäfen – damit sollen sich dann unsere Enkel auseinandersetzen. Die Fakten der Wissenschaftler, die Prognosen liegen auf dem Tisch. Mit Mut zu einem entschlossenen Handeln könnten wir heute behutsam umsteuern.

Gott wird uns Gutes hören lassen. Das gilt auch für Herausforderungen in anderen Bereichen, gewiss auch in der Kirche, aber eben auch in unserem privaten Leben.

Gott wird uns hören und sehen lassen Gutes. »Gut« heißt nicht ohne Proble-

me, ohne Herausforderungen. Die kommen immer wieder auf uns alle zu. Und doch ist Gott mit uns. Bereit, uns Energien zu schenken, den Herausforderungen mit Mut und Kraft zu begegnen. In diesem Sinne wünsche ich uns allen ein gutes Neues Jahr. Gott wird uns Gutes hören und sehen lassen, und wir werden genug Wege finden, mit den Herausforderungen produktiv umzugehen.

*Dr. Herbert Specht,
Pfarrer in Poing*

Ansprache beim Neujahrsempfang 2008, zu dem die politische Gemeinde sowie die evangelische und katholische Kirchengemeinde eingeladen haben.

Persönlich hatte ich das Glück, meist in Teams eingebunden gewesen zu sein, die gut miteinander klarkamen. Das galt auch von den meisten Pfarrkapiteln. Verbindend waren eher persönliche Sympathien und berufliche Anliegen, weniger eine bewusst gelebte geistliche Gemeinsamkeit. Das mag ein Defizit gewesen sein, auf das der Verfasser zu Recht hinweisen kann.

Vor wenigen Jahren entschloss ich mich, zu einem Ordinationsjubiläum nach Ansbach zu fahren. Nicht weil mich die Gemeinschaft der Ordinierten lockte. Nicht weil es mir ein Bedürfnis gewesen wäre, dem Bischof die Hand zu drücken. Sondern zu einer Art Klassetreffen, um mal zu sehen was aus den Brüdern vom Predigerseminar (Schwestern gab es dort noch nicht – wir waren noch ein Jahr »kaserniert«) – geworden ist. Aber die Gemeinschaft der Ordinierten? Ich hatte – damals schon im Ruhestand – erlebt, wie die Gemeinschaft der Ordinierten in Gestalt eines Pfarrkapitels einen Kollegen gemieden hat, dem ein Ungedeihlichkeitsverfahren angehängt worden war, nach meiner und vieler anderer Überzeugung völlig zu Unrecht (es wurde später auch niedergeschlagen). Aber die Frage ob er »schuldig« oder »unschuldig« war (angeblich soll sie bei Ungedeihlichkeit ohnehin irrelevant sein?!), ist gar nicht entscheidend. Gerade wer sich etwas zu Schulden kommen lassen hat, bedürfte ganz besonders der »mutua consolatio fratrum et sororum«, also der stützenden, tröstenden oder auch kritischen Solidarität. Für Kriminelle richten wir eigene Pfarrstellen in Gefängnissen ein (gut so!), in der Seelsorge darf uns nichts Menschliches fremd sein, wir predigen »Jesus nimmt die Sünder an«, aber wenn Amtsbrüder oder -schwestern in Schwierigkeiten geraten, werden sie im Handumdrehen zur persona non grata. Wie ich später erfuhr, werden im gesamten Bereich der EKD Betroffene in gleicher Weise »exkommuniziert«. Es gibt gelegentlich die erfreulichen Ausnahmen von der Regel, aber die Regel ist leider dieser kalte Ausschluss.¹ Die Gemeinschaft der Ordinierten, die sich am Evangelium orientieren sollte, bleibt hier sogar hinter der bürgerlichen Rechtsauffassung zurück. Da gilt bis zum Beweis des Gegenteils die Unschuldsvermutung. Hier werden aber Leute ohne legitimen Grund geschnitten; hinter vorgehaltener Hand blühen darüber hinaus Verleumdung, Klatsch und Häme. Hinzu kommt, dass

in der Kirche weithin eine kritische Öffentlichkeit fehlt, die »denen da oben« auf die Finger schaut – da hätte die Gemeinschaft der Ordinierten eine echte Aufgabe. Wenn diese Gemeinschaft sich verflüchtigt, wenn man sie wirklich braucht, ist sie heiße Luft, »Riesensradtheologie«!

*Ulrich Finke, Dekan i.R.,
Fürstenfeldbruck*

¹ Es gibt mehr Betroffene als man denkt. Eine Vereinigung von ihnen hat unlängst ein Buch veröffentlicht: Berufung, Rufmord, Abberufung, Der Ungedeihlichkeitsparagraf in den evangelischen Kirchen FeNestra Verlag 2007

Ideologiekritik

zu: *Liebe Leserin.. in Nr. 1/08*

Lieber Bruder Ost, wodurch sind Sie zu Ihrem »Liebe Leserin, lieber Leser!« im Januar gekommen? Das klingt nach einem akuten Fall. Ihre Bemerkungen fand ich erfreulich offensiv. Wir sind in einer gesellschaftlichen Konfliktsituation und die wird auch nach meinem Eindruck dadurch verschärft, daß in der Kirche Prämissen aus der Wirtschaft übernommen werden, der Tragfähigkeit keineswegs bewiesen ist – im Gegenteil, immer mehr »Fachleute« scheitern mit ihren tollen Konzepten, manche verdienen daran sogar recht gut, wenn man in die Finanzwelt schaut.

Mir scheint es ebenfalls wichtig, dass wir als Kirche hier sehr kritisch sind. Gerade ihr letzter Satz »auch aus unserem eigenen Haus« verdiente aber eine Konkretion: Wann werden wo Namen genannt? Wer ist es konkret, der der Kirche zuarbeiten darf? Wem werden aus welchen Gründen welche einflussreichen Ämter verschafft? Es gibt immer wieder Stellenbesetzungen, die mehr nach Klüngelei denn nach Professionalität riechen.

Also, es müssen ja nicht Sie selber sein, aber könnte nicht jemand mit etwas Einblick die für unsere Kirche ungewöhnliche Courage besitzen, Namen zu nennen mit dem Ziel, Korrekturen vornehmen zu lassen?

Mit sympathisierenden Grüßen
Ihr

*Volker Schoßwald,
Pfarrer, Nürnberg*

PS: Unsere Theologie hatte vor etlichen Jahrzehnten ein Kapital, das »Ideologiekritik« hieß; auf dieses Kapital, das bestimmt nicht in den Tresoren des Vatikans verschlossen ist, könnte man 2008ff hilfreich zurückgreifen.

...und bei Ungedeihlichkeit?!

zu: *Gemeinschaft der Ordinierten*

in Nr. 3/2008

In meiner Nürnberger Vikarszeit war Johannes Viebig für die Begleitung der Vikare zuständig. Mittlerweile bin ich »i.R.« Bei einem Predignachgespräch prägte er augenzwinkernd den Begriff der »Riesensradtheologie«: Sie dreht sich reibungslos in theologischer Korrektheit, aber ohne Bodenhaftung. Dieses Bild ist immer wieder in mir emporgestiegen, auch bei dem Aufsatz von H. Maier-Frey. Dafür kann er nichts. Solche Gedanken müssen gedacht werden, sie sind sinnvoll und er kann sogar aus Erfahrung sprechen.

Aber wie steht es mit der Bodenhaftung, hier: meiner eigenen Praxiserfahrung?

Argumente statt Appelle

zu: *Das Menetekel von Erfurt*

in Nr. 2/08

1. Pfarrer Seegenschmiedt ist zu danken, dass er die Diskussion zu den in unserer Gesellschaft geltenden Werten aufgegriffen hat.
2. Wenn sein Artikel ein Bußruf an die Pfarrrerschaft (und die in der Kirche Tätigen) ist, ist dem nicht viel hinzu zu fügen. Ich habe nun über ein Jahr lang auf der anderen Seite gelesen, also viele Predigten gehört und bin schlechterdings entsetzt, wie viel Belanglosigkeit gepredigt wurde. Und das durchaus in einem Umkreis um meinen Wohnort. Da täte selbst eine Predigt des Gesetzes gut. Denn um die Predigt des Gesetzes handelt es sich bei der Erinnerung an die zehn Gebote. Das zu benennen, bedeutet nicht, die Notwendigkeit einer solchen Predigt zu negieren.
Um das gesellschaftliche Klima zu verändern, ist mir ein indirekter Weg lieber: die Predigt des Evangeliums mit der konkreten Einladung, (wieder) mit dem Glauben an Jesus anzufangen oder darin zu wachsen. Wenn nur 20% unterschiedener Christen das gesellschaftliche Klima in einem Land verändern, so die Soziologen, ist Mission im guten Sinn ein verheißungsvoller Weg.
3. Wenn es aber darum geht, zur Wertediskussion in unserem Land beizutragen, sind die ersten drei Gebote nur bedingt geeignet. Denn es stimmt einfach nicht, dass die zehn Gebote ein allen Religionen und Kulturen gemeinsames Gut sind. Sie sind jüdisch-christlich! Aber schon in unserem Land sind etwa je ein Drittel der Menschen nominell evangelisch, katholisch bzw. ohne religiösen Glauben, dazu kommt eine Minderheit islamischen Glaubens. D. h.: für die ersten drei Gebote in strikter Anwendung fehlt die gemeinsame Gesprächsbasis. Trotzdem müssen die religiöse Ehrfurcht und die Sonntagsheiligung ins Gespräch gebracht werden, allerdings nicht appellativ, sondern argumentativ.
4. Dafür wie für die übrigen Gebote gilt bei der Wertediskussion: eine rein appellative Ethik nützt nichts. Dies gilt sowohl für die Individualethik als auch für die Sozialethik. Es muss im gesellschaftlichen Diskurs mit Argumenten einsichtig

gemacht werden, warum es besser ist, seinem Mitmenschen Gutes zu tun als ihm zu schaden. Nur wenn das gelingt mit den einzelnen Gesprächspartnern, im Hauptanliegen Jugendgewalt, also mit den Jugendlichen, besteht Aussicht auf Erfolg. Dazu ist auch ein Verstehen der Jugendlichen nötig, was sie denn zu solchen Gewalttaten führt.

5. Erst recht gilt das für die Wirtschaftsethik. Im Artikel heißt es: »Eine Gesellschaft, in der der Profit zum Abgott wird, ... richtet sich selbst zu Grunde.« Das stimmt, ist aber weder für die Predigt noch für den gesellschaftlichen Diskurs hilfreich. Denn im Gottesdienst sitzen die Manager nicht und sozialetisch helfen bloße Appelle nichts. Wer zur notwendigen wirtschaftsethischen Diskussion beitragen will, und das ist dringend geboten, muss zuerst die wirtschaftlichen Zusammenhänge verstehen. Das hat Nils Ole Oehrmann in seiner gut lesbaren Habilitationsschrift »Anständig Geld verdienen« deutlich gemacht. Übrigens ist auch dieser Zusammenhang für die Debatte zur Jugendgewalt nötig, da die derzeitige neoliberale Marktwirtschaft zur Verelendung vieler Menschen bei uns führt. Mehr als zwei Millionen Kinder und Jugendliche in Harz IV sind im reichen Deutschland schlechterdings eine Schande. Und hier entstehen weitere Gewaltpotentiale, von anderen Ursachen einmal abgesehen. (Die vorrangige Option für die Armen kommt übrigens im Artikel überhaupt nicht vor.)

Ein Nachsatz: die Shellstudie zur Jugend hat belegt, dass die große Mehrzahl sehr angepasst, fleißig, pünktlich, strebsam usw. ist.

*Günther Schramek,
Pfarrer i. R., Ötisheim*

Entgleisung

zu: *Letzte Meldung in Nr. 3/08*

Dem Journalisten einer Tageszeitung sei es nachgesehen, dass er in der katholischen Mariologie nicht besonders bewandert ist. Dass ein solcher Denkfehler oder Schreibfehler in der Schmunzelecke des **KORRESPONDENZBLATTES** auftaucht, halte ich für geschmacklos und für völlig unangebracht. In einer Zeit, in der eine einzige Gebetszeile in einem alten Missale einen Sturm der Entrüstung hervorruft, in einer Zeit, in der die

ökumenische Lage eine angespannte ist, sollte sich die Redaktion des **KORRESPONDENZBLATTES** einer solchen Entgleisung enthalten.

*Martin A. Bartholomäus,
Pfarrer i. R., Neuendettelsau*

Bericht



Aus der Pfarrerkommission

96. Sitzung

Erstmals waren Oberkirchenrat Martin und Oberkirchenrat Dr. Hübner zu Gast bei der Pfarrerkommission. Den Teilnehmerinnen und Teilnehmern stellte sich auch Johannes Bempohl als neuer juristischer Referent in der Abteilung E (Gemeinde) vor.

Neuordnung der Lektoren- und Prädikantenausbildung

Oberkirchenrat Martin informierte die Pfarrerkommission auf deren Bitte über die Neuordnung der Lektoren- und Prädikantenausbildung, die ab 2009 gelten wird.

Im Zusammenhang mit der Reform der Ausbildung steht auch die geplante Errichtung einer Pfarrstelle mit allgemeinkirchlichen Aufgaben zur Ausbildung von Lektorinnen und Lektoren und Prädikantinnen und Prädikanten im Gottesdienstinstitut.

Oberkirchenrat Martin berichtete, dass von den einzelnen Dekanaten ein zunehmender Bedarf an gut ausgebildeten Prädikantinnen und Prädikanten angezeigt werde. Angesichts der Bedeutung, die dem Dienst der öffentlichen Wortverkündigung in unserer Kirche zukommt, sei es erforderlich, die bisherige Ausbildung zum Lektoren- und Prädikantendienst zu vertiefen und zu erweitern. Bisher verlief die Ausbildung zur Lektorin bzw. zum Lektor in drei Wochenendkursen, die Ausbildung zur Prädikantin bzw. zum Prädikanten in 8 Wochenendkursen.

Für die Zukunft sei ein vierphasiges Modulsystem vorgesehen. Jede Phase werde vier Wochenenden umfassen. Die Prädikantinnen und Prädikanten und die Lektorinnen und Lektoren werden die Phase 1 und 2 gemeinsam durchlaufen. Die Ausbildung zum Lektorin bzw. zum Lektor wird damit abgeschlossen sein. Danach kann die weitere Ausbildung zur Prädikantin bzw. zum Prädikanten erfolgen. Pro Jahr sollen – wie bisher – insgesamt 125 Plätze zur Verfügung gestellt werden. Des Weiteren soll die Begleitung und die Fortbildung intensiviert werden.

Die Pfarrerkommission begrüßte die Vertiefung der Ausbildung sowie die regelmäßige Fortbildung, die in Zukunft vorgesehen ist. Es werde damit deutlich gemacht, welche besonderen Erwartungen an das Amt der öffentlichen Wortverkündigung geknüpft sind und welche besondere Verantwortung damit verbunden ist.

Änderung der Kirchlichen Beihilfeverordnung

Diakon Georg Tautor stellte in der Sitzung die Änderungen der Kirchlichen Beihilfeordnung vor. Am 1. Januar 2007 trat das neue bayerische Beihilferecht in Kraft. In geringem Umfang gab es darin Verbesserungen für die Beihilfeberechtigten, an einigen Stellen auch Verschlechterungen. Das neue bayerische Beihilferecht gilt Kraft Verweisung im kirchlichen Beihilferecht auch für die beihilfeberechtigten Mitarbeitenden der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern.

Neu im Beihilferecht ist z.B. die klare Regelung bei der Eigenbeteiligung und der Wegfall des Abzugs der sogenannten Praxisgebühr pro Quartal. Aufwendungen während privater Auslandsaufenthalte außerhalb Europas sind künftig nicht mehr beihilfefähig. Es ist deshalb eine Auslandsrankenversicherung

nötig. Verbesserungen gibt es bei Rehabilitationsmaßnahmen. Studierende Kinder sind nur noch beihilfeberechtigt, solange sie Kindergeldrecht haben. Die Übergangsfrist von zwei Monaten entfällt.

Ärger bei den Betroffenen mache, so betonten die Mitglieder der Pfarrerkommission, vor allem die strenge Sachleistungsverweisung für freiwillig in einer gesetzlichen Krankenversicherung versicherte Beihilfeberechtigte. Etwa 10 Beihilfeberechtigte sind von dieser Neuregelung betroffen. Sie haben bisher auf den Zuschuss zum Krankenversicherungsbeitrag verzichtet und dafür Kostenerstattung von der Beihilfe erhalten. Die in Kraft getretene Einschränkung betreffe aber, so führte Herr Tautor aus, nur den Wegfall der Kostenerstattung für ambulante Leistungen. Die Aufwendungen für Zahnersatz, für Heilpraktikerleistungen und Wahlleistungen im Krankenhaus bleibe für diese Gruppe weiterhin erhalten. Auch wenn sich die Pfarrerkommission für den Erhalt der bisherigen Leistungen aus Gründen des Vertrauensschutzes stark machte, werden sich die Betroffenen mit der Einschränkung des neuen Beihilferechts in Zukunft abfinden müssen, da der Landeskirchenrat keiner Ausnahmeregelung zustimmen wollte.

Aufnahmeverfahren für Pfarrerverwalter in ein öffentlich-rechtliches oder in ein privatrechtliches Dienstverhältnis

Oberkirchenrätin Dr. Dorothea Greiner informierte über die künftige Praxis bei der Aufnahme von Pfarrverwaltern und Pfarrerverwalterinnen in das öffentlich-rechtliche Dienstverhältnis. Wer innerhalb der vom Pfarrverwaltergesetz vorgesehenen Altersgrenzen zur Ausbildung zugelassen werde, habe – nach verzögerungsfreiem Durchlaufen der Ausbildung und des Vorbereitungsdienstes – in der Regel die Möglichkeit, in ein öffentlich-rechtliches Dienstverhältnis aufgenommen zu werden. Ein Anspruch, so Frau Dr. Greiner, bestehe allerdings nicht. Es erfolge in jedem Fall eine individuelle Prüfung.

Vertretung während der Elternzeit

Seit 2002 gab es die Möglichkeit, bei besonderen Härtefällen in einem Dekanat eine vakante Stelle durch die Aufstockung des Dienstumfangs bei einem Theologenehepaar zu vertreten. Im

Liebe Leserin, lieber Leser!

Den Liedern kommen wir nicht aus. Da mögen wir in unseren Predigten während der Passionszeit Deutungen des Todes Jesu versuchen, die weniger anstößig sind als die Rede vom Sühnetod, wir gehen mit der Agende kreativ um (die neue VELKD – (Probe-)Agende liefert dafür seitenweise Gründe) – ein »Lämmlein« wirft alles über den Haufen. Immer nur das Korn in der Erde versinken zu lassen, ist auch kein Ausweg. Neue Passionslieder wären angeraten – dazu bräuchten wir aber auch neue Gemeinden: die die bisherigen Lieder singen, leben mit ihnen (wenn auch nicht alle in ihnen!) und die den Kopf schütteln und nichts verstehen, singen weder die alten noch irgendwelche neuen Lieder. Ja, und nicht wenige singen und achten dabei nicht auf den Text – dieses Rezept ist bei deutschen Schlagern annehmbar, für unsere Lieder finde ich es nicht gut.

Wir bräuchten auch eine neue Theologie, die sich auf dem Weg zu neuen Formulierungen nicht geniert, an den bisherigen Wegen anzuecken. Die versucht, Anselm mit seiner Sühnetheologie zu überholen. Man muss sich nur einmal klarmachen, dass der seinerzeit auf der Höhe seiner Zeit war und mit den Vorstellungen seiner Zeit ausdrückte, was nicht zu verstehen

war und ist: Warum ein Mensch verlassen von Gott stirbt, der sein Leben lang die Fülle der Gottheit darstellte. Es ist die Theodizeefrage, die uns hier begegnet, erschütternd deutlich im letzten Schrei eines Menschen, der sich von Gott verlassen fühlt und noch dies Gott vor die Füße wirft. Wir brauchen eine Theologie, die Gott nicht platt als »Liebe« fasst, die von seiner Dunkelheit zu reden wagt, von seiner Verborgenheit und Rätselhaftigkeit, die sich in keiner Promotionsarbeit auflösen lässt. Die sich aber auch nicht so in dem finsternen Gott gefällt, dass der ein blutiger Rächer wird. Ein anders Bild von Allmacht, von Macht überhaupt, einer Macht, die Ohnmacht verzweifelt ähnlich sieht: ja, wir müssen Abschied zu nehmen wagen von dem männlich determinierten Gott, nicht aus Ausgewogenheit, sondern um neu zu sehen, neue Worte zu finden. Vielleicht finden wir sie erst in der Poesie, die Wirklichkeit schafft und dann erst in den Dogmatiken? Jedenfalls: ich würde einen Preis aussetzen für neue Passionslieder. Dann müsste ich manche Strophe nicht vor allem in der Hoffnung singen, dass die Singenden sich um den Text nicht kümmern....

Ihr

Martin Ost

■ Bücher

Oliver Roland (Hrsg.), *Friedhof ade? Die Bestattungskultur des 21. Jahrhunderts*, (= Anthologie für Religion 5), Mannheim 2005, ISBN 3-934 634 - 32 - x

Die »stabilste Kasualie«, die Beerdigung, wandelt sich. Die Vielfalt einer Gesellschaft ohne verbindende Riten spiegelt sich auch im Umgang mit Tod und Bestattung. Manche scheinen den Tod vergessen zu wollen, andere nehmen immer ausführlicher und manche vielleicht gar nicht Abschied, wenn sie ihre Toten zu Asche verbrennen und in einen Diamanten pressen lassen. Was Menschen gut tut, ist eine Frage, die wir stellen sollten aus unserer Erfah-

■ Ankündigungen

rung mit Tod und Trauer. »Wer wird uns helfen, einen heilende Abschieds-, Trauer- und Bestattungsprozess wieder zu entdecken? Die Kirche? Kann sie uns zu den alten tröstenden Bestattungsriten zurückführen und zugleich sich selbst für neue Gestaltungsmöglichkeiten bei Trauerfeiern und Bestattungsformen öffnen? Oder wird sie dabei bleiben, den Verfall christlicher Bestattungskultur zu beklagen?« Das ist die Frage. Das Buch listet mehr Bestattungsformen auf, als ich schlichter Dorfpfarrer mir träumen ließ. Bleibt es beim Befremden, werden die Menschen anderswo suchen. Unsere Weisheit wird darin bestehen, die mißlungenen Trauerprozesse erklären zu können und zu beklagen, dass die Menschen nicht »zu uns« gekommen sind. Darin haben wir Übung...

Wer anders mit den Wandlungen umgehen möchte, findet in diesem Buch vielfältige Überlegungen zu Tod und Trauer: Bestatter, Journalisten, Theologinnen, Volkskundler und andere stellen ihre Überlegungen vor. Ein Kompodium zwischen erhaben und kurios – wie das Leben auch.

Martin Ost

Evang. Bildungszentrum Hesselberg

■ Perlen des Glaubens

Vertiefungskurs

18.07.08 (18.00 Uhr) – 20.07.08 (13.00 Uhr)

Unter den »Perlen des Glaubens« versteht man eine evangelische Gebetskette, die aus 18 Per-

len aus Glas oder Stein besteht. Jede Perle symbolisierend dabei eine Grundessenz des Glaubens. Zusammen ergeben sie so ein Sinnbild des christlichen Lebenswegs.

Das Vertiefungsseminar am Hesselberg ist für Menschen gedacht, die bereits ein Einführungsseminar besucht oder auf andere Weise praktische Alltagserfahrungen mit den »Perlen des Glaubens« gesammelt haben. Ziel ist der Austausch mit anderen erfahrenen Anwendern und das Finden und praktische Erproben neuer Anregungen.

Leitung: Pfr. Dr. Marcus Döbert

■ Meditation und Schweigen

28.07.08 (18.00 Uhr) – 01.08.08 (13.00 Uhr)

In der Abgeschiedenheit des Hesselbergs meditieren und schweigen – dazu möchte dieses Seminar motivieren. Gemeinsame Gebetszeiten und die Mahlzeiten (vegetarisch) geben dem Tag Struktur. Dabei wird das Herzensgebet als eine christliche Form der Meditation vorgestellt. Dieser einfache Übungsweg hat seine Ursprünge in der Tradition der ersten meditativen Praxis der Christen. Ziel ist es, mit Hilfe des Wortes zur Ruhe zu kommen, darin Gottes Gegenwart zu erfahren und so aus dem Gebet Kraft zu schöpfen. Am Hesselberg werden kurze Einführungen zur Haltung und Technik der Meditation angeboten. Für die Tage des Kurses gilt strenges Schweigen.

Leitung: Pfr. Bernd Reuther

■ Fit in 8 Tagen –

Neuen Schwung ins Leben bringen

03.08.08 (18.00 Uhr) – 10.08.08 (10.00 Uhr)

Fit in 8 Tagen – hinter diesem Titel verbirgt sich ein Kurzurlaub der besonderen Art. An den knapp 8 Tagen hat man die Chance, aus dem Alltag auszusteigen, um

- innezuhalten, die Seele baumeln zu lassen und neue Energie zu tanken
- Abstand zu gewinnen und neue Perspektiven zu entwickeln
- den Körper zu seinem Recht kommen zu lassen

- mit allen Sinnen die Natur zu erleben

kurzum: sich selbst etwas Gutes zu tun und die persönliche Entwicklung zu fördern.

Es geht daher nicht um ein leistungsorientiertes Fitnesstraining, sondern darum, die Harmonie zwischen Körper, Seele und Geist zu verbessern. Die Verantwortlichen haben den »ganzen Menschen« im Blick. Gesundheitstraining oder das Einüben von Stressbewältigung durch aktive Entspannung stehen dabei ebenso auf dem Programm wie geführte Wanderungen oder der Besuch von kulturellen Veranstaltungen. Und man kann die Spiritualität als geistige Kraftquelle für den Alltag erleben, z.B. bei angeleiteter Stille im Meditationsraum der Bildungseinrichtung.

Leitung: Werner Hajek, Kursorganisation, Natur- und Landschaftsführungen, Gesundheitstraining, Pfarrer Bernd Reuther: Spiritualität, Bibelgespräche, Kulturprogramm

Ausblick:

■ Umweltbildungsseminar

Wasser – Quelle des Lebens

19.09.08 (18.00 Uhr) – 21.09.08 (13.00 Uhr)

Leitung: Werner Hajek

■ Seminar für griechische und meditative Tänze

Die Liebe in der griechischen Literatur und Tanz
13.10.08 (18.00 Uhr) – 17.10.08 (13.00 Uhr)
Referenten: Thomas & Kyriakos Chamalidis
Leitung: Pfr. Dr. Marcus Döbert

■ Einführungsseminar

»Perlen des Glaubens«

17.10.08 (18.00 Uhr) – 19.10.08 (10.30 Uhr)
Leitung: Pfr. Dr. Marcus Döbert

Arbeitskreis KSA

Kursangebote 2008–2009

Zeitlich geschlossene KSA Kurse

■ Sechs-Wochen-Kurs

16.06. – 25.07.2008

Ort: Bad Neustadt / Saale

Praxisfeld Rhön-Klinikum Bad Neustadt
Schwerpunkt: Seelsorge im Kontext stationärer psychosomatischer Medizin und Psychotherapie.

Leitung: Pfr. Harald Richter / Pfr. Peter Frör

Anmeldung: Bearbeitung in der Reihenfolge des Eingangs.

■ Sechs-Wochen-Kurs

(aufgeteilt in zweimal drei Wochen)

Ort: München

Erster Block: 02.06. – 20.06.2008

Zweiter Block: 04.08. – 22.08.2008

Praxisfeld: Klinikum Großhadern, München

Mögliche Arbeitsfeld: Intensivstationen

Leitung: Pfr. Dr. Bernhard Barnikol-Oettler (DGfP/GOS) / Pfrin. Irmgard Wolf-Erdt

Anmeldung: Einige Plätze noch frei. Bitte sofort melden. Zulassungstag 19.04.2008

■ Sechs-Wochen-Kurs

(aufgeteilt in zwei Blöcke)

Ort: Kulmbach

Erster Block: 14.07. – 1.8.2008

Zweiter Block: 2.01. – 30.01.2009

Praxisfeld: Klinikum Kulmbach (u.U. auch Mitfahren mit dem Krankenwagen/ Allgemeinkrankenhaus mit Intensiv- und Palliativstation) und Fälle aus der eigenen Gemeinde. Angesprochen sind schwerpunktmäßig Gemeindepfarrer mit besonderem Interesse an Spiritualität.

Leitung: Pfrin. Christa Gaiser, Spiritual Director (ISA / USA) / Pfr. Frieder Hörsch, Lehrsupervisor (DGfP / KSA)

Anmeldefrist bis 01.03.2008 / Zulassungstag: 04.04.2008

■ Sechs-Wochen-Kurs

(KSA-Aufbaukurs)

20.04.–29.5.2009

Ort: Würzburg

Vertiefung der Seelsorgeweiterbildung

Praxisfeld: Würzburger Kliniken

Theoretischer Schwerpunkt: Systemische Seelsorge

Voraussetzung: Abschluss der Pastoralpsychologischen Weiterbildung in Seelsorge (KSA)

Leitung: Pfr. Heiner Spittler / N.N.

Anmeldung: Bearbeitung in Reihenfolge des Eingangs.

■ Sechs-Wochen-Kurs

15.06. – 24.07.2009

Ort: Nürnberg

Praxisfeld: Klinikum Nürnberg (Nord)

Leitung: Pfr. Rainer Häberlein/ NN

Anmeldung: Bearbeitung in der Reihenfolge des Eingangs.

Aufgeteilte, berufsbegleitende KSA-Kurse

■ Aufgeteilter Sechs-Wochen-Kurs

Ort: Würzburg

Anfangswoche: 22.09. – 26.09.2008

Intensivtage: 23.10. – 26.10.2008

Abschlusswoche: 01.12. – 05.12.2008

dazwischen acht Studientage, in der Regel Mi/Do, 2/3 eigenes Praxisfeld, 1/3 Würzburger Kliniken (an den Studientagen)

Leitung: Pfr. Heiner Spittler / Pfr. Johannes Gortner (DGfP/T) (angefragt).

Anmeldung: Bearbeitung in Reihenfolge des Eingangs.

■ Aufgeteilter Sechs-Wochen-Kurs

Ort: Nürnberg

in Kooperation mit dem Pastoralpsychologischen Centrum Nürnberg (PPC)

Anfangswoche: 10.11. – 14.11.2008

18 Studien-Halbtage in der Regel mittwochs

Intensivtage: 13.02. – 15.02.2009

Abschlusswoche: 11.05. – 15.05.09

2/3 eigenes Praxisfeld, 1/3 im Klinikum Nürnberg (Nord)

Leitung: Pfr. Rainer Häberlein / Pfrin. Barbara Hauck

Anmeldung: Bearbeitung in der Reihenfolge des Eingangs

■ Aufgeteilter Sechs-Wochen-Kurs

Ort: Würzburg

Anfangswoche: 07.01. – 10.01.2009

Intensivtage: 11.02. – 15.02.2009

Abschlusswoche: 16.03. – 20.03.2009

dazwischen acht Studientage, in der Regel Mi/Do, 2/3 eigenes Praxisfeld, 1/3 Würzburger Kliniken (an den Studientagen)

Leitung: Pfr. Heiner Spittler / N.N.

Anmeldung: Bearbeitung in Reihenfolge des Eingangs.

.....und weitere Angebote

■ Klinisches Seelsorgejahr (KSA)

September 2008 – August 2009

führt zum Abschluss der pastoralpsychologischen Weiterbildung in Seelsorge (KSA), Zertifikat.

Verschränkte Fortbildungsangebote für intern Teilnehmende (12 Monate Vollzeit, 3 Kursblöcke) und extern Teilnehmende (KSA-Sechswochenkurse, siehe oben).

Interne haben wöchentlich für einen Halbtage Seminare. Innerhalb der drei Kursblöcke nehmen sie, gemeinsam mit den Externen und gegebenenfalls zusätzlich zu diesen Halbtagen, an zwei klassischen KSA-Sechswochenkursen sowie an einem Aufbaukurs teil. Akademisches Curriculum.

Praxisfelder: Würzburger Kliniken, Altenheim mit geronto-psychiatrischer Abteilung u.a. Internen steht eine beschränkte Anzahl von Sti-

pendien zur Verfügung (Euro 1000,- pro Person/Monat). Günstige Unterkunft. Beurlaubung im kirchlichen Interesse.

Leitung: Pfr. Heiner Spittler mit Kursleiterinnen der Einzelkurse

Anmeldung: Bearbeitung in Reihenfolge des Eingangs.

■ Pastoralpsychologische Weiterbildung in Supervision

Ort: Nürnberg/Stein

KSA Block I + II

Termine: 31.03. – 11.04.2008;

02.06. – 13.06.2008; 15.09. – 26.09.2008

Leitung: Pfr. Rainer Häberlein / Pfr. Peter Frör

Anmeldung und Zulassung: Wenn Sie sich für eines unserer Angebote interessieren, treten Sie bitte mit den betreffenden Kursleiter/innen in Verbindung. Sie erhalten dann weitere Informationen, wie z.B. über die Zulassungsbedingungen, Auswahlverfahren und Kosten. Die Entscheidung über die Teilnahme liegt bei der Kursleitung.

Bitte beachten Sie auch unsere aktuellen Informationen im Internet unter www.ksa-bayern.de

Die Kurse sind Teil des offiziellen Fortbildungsangebots unserer Landeskirche. Deshalb müssen Sie Ihre Teilnahme in einem zweiten Schritt, gegebenenfalls auf dem Dienstweg, beim zuständigen Referenten im Landeskirchenamt beantragen: KR Erich Noventa, Postfach 20 07 51, 80007 München, Tel.: 0 89 - 55 95-332, noventa@elkb.de,

Kosten: Kurzcourse: ca. Euro 300,- pro Person, Sechs-Wochen-Kurse: ca. Euro 1500,- pro Person, dazu kommen gegebenenfalls Fahrtkosten. Im Einzelfall sind die Kosten höher; die genauen Kosten eines Kursangebotes erfahren Sie beim Veranstalter. Die Zuschussmöglichkeiten richten sich nach den Bestimmungen der jeweiligen Anstellungsträger. Mitarbeitende der Evang.-luth. Kirche in Bayern können nach den entsprechenden Richtlinien einen Zuschuss beantragen. (Für Hauptamtliche in der Regel 50% der Gesamtkosten eines Angebots, bis zu Euro 520,- pro Haushaltsjahr) Besuchen Sie die Homepage unseres Fachverbandes unter www.pastoralpsychologie.de

■ Spezialvikariat Seelsorge

In Verbindung mit dem Referat Seelsorge und Beratung im Landeskirchenamt und der Handlungsfeldkonferenz IV bietet der Arbeitskreis KSA zwei Personen jährlich die Chance, in verschiedenen Aufgaben- und Handlungsfeldern die eigenen seelsorgerlichen Kompetenzen zu schulen und zu vertiefen.

Das Spezialvikariat Seelsorge setzt das Zweite Theologische Examen voraus und schließt sich an das Vikariat an. Teilnehmende können sich für zwölf Monate unter supervisorischer Begleitung der Ausbildung insbesondere ihrer pastoralen Identität widmen. Vorgesehen sind jeweils zwei unterschiedliche Einsatzorte (z.B. Gefängnis und Altenheim, oder Krankenhaus und Gefängnis, etc.) und supervisorische Begleitung durch einen DGfP-Supervisor mit KSA-Dienstauftrag.

Für den AK wird das Spezialvikariat Seelsorge von Pfr. i. R. Hajo Wachsmuth koordiniert.

Postvertriebsstück
Dt. Post AG
Entgelt bezahlt

Pfarrer- und
Pfarrerinnenverein
Rinnig 8
96264 Altenkunstadt

Freud & Leid

aus unseren Pfarrhäusern

Gestorben sind:

Dr. Friedrich Kalb, zuletzt OKR im KK München und Oberbayern, 82 Jahre, am 04.02.2008 in Erlangen (Witwe: Gisela)

Georg Enzner, zuletzt Erlangen Egidienkirche, 95 Jahre, am 17.02.2008 in Neuendettelsau

Ökumenische Kurseelsorge Bad Neustadt

■ Aus-Zeit für Leib und Seele

11. – 16. Mai 2008

Ort: Bad Neustadt a.d. Saale

Kurseelsorge und Kurverwaltung Bad Neustadt boten in den vergangenen Jahren mehrfach seelsorgerliche Pauschalwochen unter dem Titel »AUS-ZEIT für Leib und Seele« an.

Das von der Ev. Landeskirche in Bayern und Diözese Würzburg geförderte Pilotprojekt spricht Menschen an, die sich eine Woche AUS-ZEIT wünschen und eröffnet einen seelsorgerlich begleiteten Raum, um zur Ruhe zu kommen und nächste Schritte zu bedenken.

Das Programm, in das neben erfahrenen Seelsorger/innen beider Konfessionen auch Therapeuten eingebunden sind, bietet neben Vorträgen, gottesdienstlichen und meditativen Angeboten die Möglichkeit zu Einzel- und Gruppengesprächen. Dabei kommen Körper, Geist und Seele gleichermaßen zu ihrem Recht. Persönliche Begleitung, kurmäßige Anwendungen und individueller Freiraum ergänzen einander.

6xÜ/F in einer 3-Sterne Unterkunft sowie wei-

tere Leistungen nach Wahl sind im Pauschalpreis von 299,- Euro enthalten. Prospekte mit Anmeldeabschnitt sind bei der Kurseelsorge Tel.: 0 97 71 – 88 07 oder Kurverwaltung, Tel.: 0 97 71 – 13 84 Bad Neustadt sowie im Internet unter:
www.kurseelsorge-bad-neustadt.de abrufbar.

Luther Gesellschaft

■ Luther-Seminar

Lebenskrise und Gegenglück

Anfechtungen bei Luther und heute

6. 6. 14.30 Uhr – 8. 6. nach dem Gottesdienst

Ort: Eisenach auf der Wartburg

Luthers reformatorische Wende ist erwachsen aus einer Erfahrung der Anfechtung, aus einem »unruhigsten Gewissen« und aus dem Hass auf »den gerechten und die Sünder strafenden Gott« – bis sich ihm erschloss: Gottes Gerechtigkeit ist die, »durch die uns der barmherzige Gott gerecht macht.«

Auch später gehörten Anfechtungen immer wieder zu Luthers Leben. Luther traf damit ein Gefühl der Zeit, eine Ungewissheit der Menschen über ihr Leben und ihr Heil – ein wesentlicher Faktor für den Erfolg der Reformation. Unter der Oberfläche der Betriebsamkeit melden sich auch heute vergleichbare Fragen. Oft werden sie mit dem Ausrufezeichen »Lebenskrise!« angemeldet. Wie sich Anfechtung und Trost, Lebenskrise und Gegenglück zueinander verhalten, dem wollen wir bei diesem Seminar nachgehen.

Neue Anfechtung und alter Trost, Luther zwischen Leben und Evangelium, Dr. Ute Mennecke, Bonn, – Glück und Gegenglück, Zur Transformation von Vorstellungen, Dr. Johann Hinrich Claussen, Hauptpastor, Hamburg, – Individuell und typisch: Lebenskrisen heute, Renate Lämmlein, Ladenburg, – ... dann ist nicht einfach alles gut! Was nach der Vergebung noch kommt, Dekan Dr. Reinhard Brandt, Weißenburg

Kosten: inkl. Mahlzeiten und Konzertkarte 110,00 Euro, für Studierende 55,00 Euro Über-

Letzte Meldung

»Bauch – Beine – Po – Schnupperstunde.«

aus: *Veranstaltungskalender*

nachtung und Frühstück pro Person im EZ 100,00 Euro pro Person im DZ, 75,00 Euro pro Person Jugendherberge (DZ) 37,00 Euro
Anmeldung bis 30. April 2008 an: Luther-Gesellschaft e.V., Collegienstraße 62, 06886 Lutherstadt Wittenberg, Tel.: 0 34 91 – 466 – 233, Fax: 0 34 91 – 466 – 278

rpz

Zur Veranstaltung »Weiterbildung Bibliodrama« (Korr. Januar) haben sich Änderungen ergeben:

Termin: 18.7., 16.00 Uhr – 20.7., 12.00 Uhr

Kosten: 160 Euro + 30,- Euro Raummiete

Tel.: 0151 – 504 504 02

Ganze Stelle in Nordelbien

Da mein zeitlich befristeter Tausch in der ELKB zu Ende geht, ich aber meine Gemeinde gern weiterhin begleiten möchte, suche ich eine Tauschpartnerin oder einen

Tauschpartner

aus der ELKB, die oder der auf Dauer oder auf Zeit in die Nordelbische Kirche wechseln möchte.

Info: Pfarrerin Andrea Klopfer

Tel.: 0 86 36 – 73 00

e-mail:

a.klopfer@muehldorf-evangelisch.de

Impressum

Schriftleitung: Martin Ost, Kirchplatz 3, 97348 Markt Einersheim, Tel. 0 93 26/9 99 80, Fax 9 99 82, eMail: Martin.Ost@t-online.de
in Gemeinschaft mit Karin Deter (Erlangen), Rosemarie Leipolz (Erlangen), Bernd Seufert (Nürnberg).

Erscheint 11mal im Jahr (außer September) jeweils zum Monatsanfang.

Den Text finden Sie auch auf der Internetseite

www.pfarrverein-bayern.de

Redaktionsschluß ist der 15. des Vormonats.

Anzeigen und Druck: Freimund-Druckerei Neuendettelsau,

Ringstr. 15, 91 564 Neuendettelsau, Tel. 0 98 74 / 6 89 39-0, Telefax -99.

Bezug: Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich 4,60 Euro einschließlich Postzustellgebühr. Bestellung über den Pfarrer- und Pfarrerinnenverein in Bayern. Änderungen der ständigen Anschrift (bei Wechsel der Wohnung) – auch von Mitgliedern des Pfarrer- und Pfarrerinnenvereins – sind zu richten an den **Herausgeber:** Pfarrer/innenverein in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern e.V., Pfarrer Klaus Weber, Rinnig 8, 96 264 Altenkunstadt, Telefon 0 95 72/79 05 00, Fax 79 05 01, e-Mail: info@pfarrverein.de